MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

559 (4.12.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-271920

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 1mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: [illegible] meterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung [illegible] aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe [illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und [illegible] allungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen [illegible] Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A | 5. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 559 | Mittwoch, 4. Dezember 1935

Ab Donnerstag: Durch dick und dünn mit „unserem Doktor"

Unsere neue Reportage mit Mölnir-Zeichnungen

„Oelkrieg" im Brennpunkt

Verantwortliche gesucht!

Samstag Entscheidung / England zugeknöpft / Laval in Nöten

Rom, 4. Dezember.

In Regierungskreisen sieht man dem 12. Dezember mit lebhafter Sorge entgegen. Die Gefahr der Oelsperre steht allen drohend vor Augen. Die Verhängung der Petroleumsperre wird nach hiesiger Ansicht die militärischen Operationen in Ostafrika ernstlich gefährden und muß daher von Italien als Maßnahme militärischer Natur betrachtet werden. Wenn es nicht in Paris am Samstag zu einer entscheidenden Wendung kommt, ist die Lage fast hoffnungslos.

Nachdem die kanadische Regierung ihren Vertreter in Genf, der sich bereiterklärt hatte, den auf die Oelsperre bezüglichen Antrag einzubringen, in scharfer Form gerügt hat, hofft man hier, daß aus diesem Zwischenfall zumindest eine Verzögerung der Sitzung des Achtzehner-Ausschusses über den 12. Dezember hinaus, folgert. Man fragt sich in Rom vor allem, welche Regierung sich nun bereitfinden werde, die Verantwortung für den Antrag der Petroleum-Sperre zu übernehmen, der den Weltfrieden gefährden kann.

Bezeichnend ist, daß in diesen Tagen auch eine vollkommen grundlose Meldung über angebliche amerikanische private Pläne zur Versorgung Italiens mit Benzin im Falle einer internationalen Oelsperre von englischer Seite verbreitet worden ist. Man hat damit anscheinend eine klare amerikanische Stellungnahme herausfordern wollen. — Man ist sich hier völlig darüber im klaren, daß die Erklärungen Englands über nochmalige Einigungsverhandlungen nicht viel zu bedeuten haben, nachdem die grundsätzliche Entscheidung des englischen Kabinetts für eine Oelsperre gefallen ist.

In Regierungskreisen blickt man dem 12. Dezember mit lebhafter Sorge entgegen. Der französischen Regierung wird der Vorwurf gemacht, sie habe bis jetzt nichts getan, um in der bis zum 12. Dezember verbleibenden Zeit greifbare Vorschläge auszuarbeiten. Vielmehr scheine man sich mit diplomatischen Manövern abzugeben, die nur dem Zweck dienten, sie von der Verantwortung in der Frage der Petroleumsperre zu entheben. Die bevorstehende Begegnung zwischen Sir Samuel Hoare und Laval wird daher hier mit lebhafter Spannung erwartet. Man ist aber sehr skeptisch, ob Laval diese Gelegenheit endlich wahrnehmen werde, um seinem englischen Kollegen festumrissene, der italienischen Stellung Rechnung tragende Vorschläge zu unterbreiten. Man hat hier nämlich den bestimmten Eindruck, daß England sich gegenüber den italienischen Forderungen ebenso zugeknöpft verhalten wird wie bisher, und daß Frankreich hauptsächlich bestrebt ist, sich möglichst ungeschoren aus der ganzen Sache zu ziehen. In einigen Blättern wird sogar die Befürchtung geäußert, daß während der bevorstehenden Abwesenheit des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare die Richtung Eden die Leitung der englischen Außenpolitik an sich reißen und jede Versöhnung vereiteln werde.

Am Samstag Gutachten der Sachberater

London, 4. Dezember.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt, Pariser Meldungen, wonach zwischen den britischen und den französischen Sachverständigen eine Vereinbarung über die Grundlage eines Friedensplanes für Abessinien erreicht worden sei, der jetzt Mussolini unterbreitet werden soll, werden in London als verfrüht bezeichnet. Es werde größte Geheimhaltung beobachtet. Indessen heiße es, daß die Sachverständigen mindestens noch eine Zusammenkunft haben müßten. Man hoffe jedoch, die Erörterungen vor dem Eintreffen des britischen Außenministers Hoare am Samstag in Paris beendet zu haben. Bisher sei britischerseits nicht beschlossen worden, sich an französischen Vorschlägen für Mussolini zu beteiligen. Dies bedeute aber noch nicht, daß es nicht im Laufe der nächsten Woche zu getrennten oder gemeinsamen Bemühungen der beiden Regierungen um die Beendigung der Feindseligkeiten kommen werde.

Ein „kolossaler Bluff"

Ein amerikanisches Dementi in der Oelfrage

apd. Neuyork, 4. Dezember.

Die von einer englischen Nachrichtenagentur verbreitete Meldung, wonach die italienische Regierung und die Società Italo-Americana del Petroleo, eine Tochtergesellschaft der Standard Oil Cy of New Jersey, ein Abkommen getroffen hätten, auf Grund dessen sich die genannte Gesellschaft bereit erklärt habe, nach der Verhängung der Erdölsperre gegen Italien dieses mit allen von ihm angeforderten Petroleum zu versorgen, wurde am Dienstagabend von dem Präsidenten der Standard Oil Cy entschieden in Abrede gestellt. Ein derartiges Abkommen, das der Gesellschaft ein dreißigjähriges Monopol auf dem italienischen Treibstoffmarkt sichern solle, sei niemals abgeschlossen worden.

Gleichzeitig bringen die Zeitungen Meldungen aus Genf, wonach die Nachricht von dem Abschluß des erwähnten Abkommens in den Genfer internationalen Kreisen als ein „kolossaler Bluff" betrachtet würde. Man sei dort der Ansicht, daß, wenn ein solches Abkommen wirklich bestehe, davon schon früher etwas bekanntgeworden wäre.

„Die bittere Pflicht"

Die argentinische Antwort an Italien

Buenos Aires, 4. Dezember.

Die Antwort der argentinischen Regierung auf die jüngste italienische Note wegen der Sanktionen ist am Dienstag überreicht worden. In dieser Antwort erklärt die argentinische Regierung, „daß sie sich gezwungen sieht, ihre bittere Pflicht zu erfüllen, indem sie den Verpflichtungen eines Vertrages Folge gibt, der durch das argentinische Parlament ratifiziert worden ist."

Sport verbindet die Nationen

Herzliche Begrüßung der deutschen Fußballgäste in England

London, 4. Dezember.

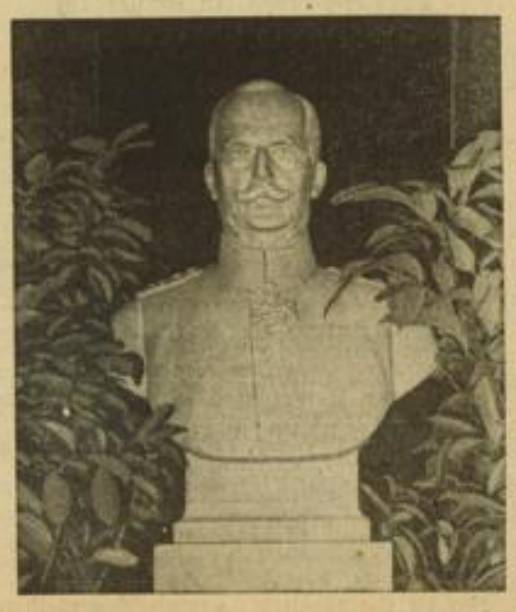
In den heutigen frühen Morgenstunden trafen in den englischen Kanalhäfen die deutschen Dampfer ein, die die 10 000 deutschen Fußballgäste, die dem Länderspiel Deutschland — England beiwohnen wollen, beförderten. Ueberall wurden sie freudig begrüßt. Von einem Mißklang, der vielleicht eine Folge der Hetze der Gewerkschaften hätte sein können, war nirgends die Rede. Im Gegenteil, in den Erklärungen und Begrüßungen der englischen Fußballfreunde war immer wieder von dem Sport, der die Freundschaft der Nationen fördert, die Rede.

Noch vor Tagesanbruch legte der Dampfer „Columbus" mit 1600 deutschen Fußballgästen an Bord am Kai von Southampton an. Diese Fahrt hat in der englischen Oeffentlichkeit ganz besonderes Interesse erregt, weil es sich, wie erklärt wird, um den ersten Fall handelt, daß ein großer Ozeandampfer ausschließlich zu dem Zweck gemietet worden ist, um Landsleute einer in England spielenden Mannschaft hierherzubringen.

Die Aufnahme in Southampton war überaus herzlich. Das erste, was die Besucher erblickten, war ein neun Meter langes Flaggentuch, das, mit einem Scheinwerfer beleuchtet, die Inschrift zeigte: „Die Fußballfreunde Southamptons heißen die deutschen Fußballfreunde willkommen." Die englische Musikkapelle an Land spielte das Deutschland-Lied und die englische Nationalhymne.

Eine Gruppe von englischen Sportfreunden und Vertretern von Fußballverbänden begab sich an Bord, um die Gäste zu begrüßen. Ihr Wortführer, Mister Hopkins, erklärte: „Internationaler Sport, besonders Fußball, ist meines Erachtens einer der wesentlichsten Faktoren bei der Förderung der Freundschaft zwischen Nationen. Je mehr wir uns auf dem athletischen Felde und auch sonst näher kommen, uns einander zu verstehen suchen, desto besser wird es für alle Beteiligten sein. Ich bin sicher, daß Sie während Ihres Aufenthaltes in England viele Freunde erwerben werden, und ich hoffe, daß Sie den Fußballkampf gründlich genießen und nach dem Vaterlande viel glückliche Erinnerungen von Ihrem allzu kurzen Besuch in England mitnehmen werden." Die Gäste, unter denen sich 150 Frauen befinden, traten dann in

(Fortsetzung siehe Seite 2)



Weltbild (M)

Ehrung für General Ludendorff

Die Büste des Generals Ludendorff, die im Lichthof des Reichskriegsministeriums aufgestellt wurde.

Pressebildzentrale | HB-Bildstock

Bilder von der italienischen Nordfront

Die Wasserversorgung der Truppen geschieht auch durch Wasserfässer, die von Ochsen getragen werden.

Die Front der Rassen

Kairo, Ende November.

Vor einigen Tagen hat General Smuts, einer der fähigsten Köpfe der Südafrikanischen Union und eifrigster Verfechter der Empire-Idee, einem Journalisten eine Unterredung gewährt, in der das Wort vom „Konflikt der Rassen" gefallen ist. Dieses Wort des südafrikanischen Generals nimmt auf Dinge Bezug, die als Folgen des italienisch-abessinischen Konfliktes weit über die Grenzen Abessiniens hinaus sichtbar werden, wenn auch hier noch das Zentrum des Geschehens ist, das seine gefährlichen Kreise weiter und weiter zieht.

Aus der abessinischen Hauptstadt und Provinz kommen übereinstimmende Meldungen von Berichterstattern verschiedenster Nationalität, die von wachsender Fremdenfeindschaft wissen.

Nicht mehr gegen den Italiener, in dem man den Bedroher des Landes und der Freiheit sieht, allein richten sich die feindseligen Gefühle des Eingeborenen — sondern gegen alles, was weiße Haut trägt. Und das in einem Augenblick, in dem eine Welt im wirtschaftlichen Krieg gegen Italien zu Felde zieht und somit Verbündeter des freien Negerreiches im Osten Afrikas wird!

Ein englischer Beobachter, der den größten Teil seines Lebens in den Kolonien verbracht hat, schreibt:

„Jeder Weiße ist nun ein Italiener — oder jener Völkerbund, von dem der primitive Krieger irgendeine Vorstellung hat, auf den er als Verbündeten hoffte, und der nun mit der Hilfe, auf die man in der primitiven Vorstellung hoffte, ausbleibt... In beiden Fällen erscheint alles hassenswert. Die Weißen fliehen aus dem Land, nicht aus Angst vor diesem wachsenden Europäerhaß, der schon derartige Formen angenommen hat, daß die Polizei von Addis Abeba den Zeitungskorrespondenten verbietet, ohne polizeilichen Schutz bei nächtlicher Stunde auf die Straße zu gehen."

An die Front abzureisen, ist bekanntlich den Korrespondenten der Zeitungen ebenfalls „verboten", weil man dort um ihr Leben fürchten mußte. Als bedenklichstes Charakteristikum in dieser Linie darf man das Zurückweichen griechischer Kaufleute aus der abessinischen Provinz registrieren. Wenn sie ihren Platz verlassen, so will das schon etwas bedeuten bei der Mentalität dieser zähen Menschen.

Ein anderer Südafrikaner, der Wehrminister der Union, hat Afrika gegenwärtig als einen „Exerzierplatz für militarisierte Schwarze" genannt. Er erinnerte daran, daß gegenwärtig in Abessinien das größte Heer schwarzer Menschen im Aufmarsch begriffen sei, das bis heute die Weltgeschichte überhaupt gekannt hat.

Daß eine derartige Militarisierung auf ihre geographische Umgebung — in diesem Falle auf den ganzen afrikanischen Kontinent und darüber hinaus — bedenkliche Folgen ausstrahlt, ist selbstverständlich.

Wiederum war es Smuts, der seit langen Jahren in Südafrika ein ausgezeichnetes Beobachtungsfeld für die Emanzipation des Schwarzen zur Verfügung hat, der auf die hier verborgen liegenden Gefahren ebenfalls aufmerksam machte. Er meinte: „Heute schon gehören die Sympathien von Millionen Schwarzer in Südafrika, in dessen industrialisierten Gebieten der Schwarze aus dem Zustand der Primitivität in das Stadium selbstbewußter Urteilskraft und ebensolchen Urteilswillen gerückt ist,

MARCHIVUM

weitgehend den in ihrer Freiheit bedrohten Abessiniern ..."

Was Smuts für Südafrika zeigt, gilt nicht minder für die industrialisierten Gebiete des Belgischen Kongo. Hier wie dort gibt es schwarze Gewerkschaften, schwarze Organisationen, denen das Wort „Afrika den Afrikanern" stille Parole wurde und das einmal zu gefährlichem Kampfeswort werden kann. Diese Organisationen, die heute für ein freies Aethiopien manifestieren, sind um so bedeutender, als sie im Laufe der Entwicklung eine intellektuelle schwarze Führerschicht erhalten haben, die den Willen dieser Massen zu einheitlicher Haltung zusammenballen kann.

Aber nicht nur in der Welt der Schwarzen zeichnet sich die Front gegen die weiße Rasse ab.

Die islamitische Welt ist im Begriff, sich dieser Front als Verbündeter einzufügen, und es zeigt sich zum ersten Male, daß Braun und Schwarz Schulter an Schulter stehen — eine Tatsache, die keine Parallele in der Geschichte findet, es sei denn, man geht zurück bis auf die Anfänge des Islams, als die Anhänger Mohammeds zum Kaiser von Aethiopien flohen, um dort ein Asyl zu finden. Bis auf den heutigen Tag war aber der Gegensatz zwischen dem gläubigen Moslem und dem koptischen Christen oder gar Fetischanbeter unüberbrückbar. Heute hat sich das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft farbiger Rassen entwickelt. Eine Front gegen Weiß, die schon nicht mehr die Grenzen des schwarzen Erdteils kennt ...

P. Schmitz.

In Kürze

In Detroit kam es zwischen streikenden Arbeitern und Polizei zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Polizisten, eine unbeteiligte Frau und 18 Streikende verletzt wurden. 800 Streikende stürmten das Fabriktor, wurden aber mit Tränengasbomben zurückgetrieben.

*

Ein sowjetrussisches Aufklärungsflugzeug überflog am Dienstagmittag, zehn Minuten lang, in geringer Höhe finnländisches Gebiet bei der Eisenbahnhaltestelle Rajajoki in Karelien. Das Flugzeug wurde mit Maschinengewehren beschossen und, wie man annimmt, auch getroffen, da es auf sowjetrussischem Gebiet notlandete.

*

Die Polizeidirektion von Athen teilt mit, daß in der zweiten Morgenstunde an drei Stellen der Stadt Dynamitpatronen zur Explosion gebracht worden sind. Die erste Explosion ereignete sich vor dem Hause des Generals i. R. Hadjissarantos, die zweite vor der Druckerei, in der die venizelistische Zeitung „Neos Kosmos" und die venizelistenfeindliche „Hellinicon Mellon" hergestellt werden, während die dritte Ladung vor dem Hause des Fliegeroberst en Oiconomu explodierte.

*

Der Präsident der Republik Brasilien hat jetzt nach der schnellen und ziemlich unblutigen Unterdrückung des kommunistischen Aufstandes in Brasilien das 21. und 29. Bataillon des 3. Infanterieregiments aufgelöst. Die Mannschaften dieser Bataillone hatten mit den kommunistischen Aufrührern gemeinsame Sache gemacht.

*

Am 4. Dezember ist in Schneidemühl der am 7. Februar 1910 geborene Willy Abendroth hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Schneidemühl unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Sport verbindet die Nationen

Fortsetzung von Seite 1

drei Sonderzügen die Fahrt nach London an.

Die deutsche und die englische Fußballmannschaft wohnten am Dienstagabend einer Varieté-Vorstellung im Paladiumtheater bei.

Eine weitere Gruppe der 10 000 Sportfreunde, die dem heutigen Fußballkampf beiwohnen, traf um drei Uhr früh in Dover ein. Es handelt sich um 1053 Personen, darunter drei Frauen, die an Bord des Dampfers „Prinz Charles" aus Ostende eingetroffen waren. Fünf weitere Dampfer mit über 7000 Fahrgästen werden noch in Dover erwartet. Die Londoner Polizei hat umfassende Maßnahmen für die Zusammenziehung der 350 Autobusse getroffen, die die deutschen Besucher nach der Ankunft aufnehmen werden, um ihnen vor dem Spiel eine kurze Besichtigung Londons zu ermöglichen.

Während in London der Länderkampf ausgefochten wird, soll in Southampton ein „internationales Seemannns-Wettspiel" veranstaltet werden. An ihm wird die Besatzung des „Columbus" teilnehmen. Die andere Seite wird aus Seeleuten von Southampton gebildet. Die Fußballmannschaft des „Columbus" ist bisher noch niemals geschlagen worden. Das Interesse in der Hafenstadt ist außerordentlich groß, und der Bürgermeister selbst wird den Ball ins Feld stoßen.

Abfuhr für die Gewerkschaften

In der „Daily Mail" wird der neuerliche Protest des Gewerkschaftskongresses mit Schärfe verurteilt. Das Blatt sagt: Das britische Volk begrüßt die deutsche Fußballmannschaft von Herzen und wünscht ihr ein ausgezeichnetes Spiel. Dieser Kampf erhält ein besonderes Interesse wegen des plumpen Versuches des Gewerkschaftskongresses, sein Zustandekommen zu verhindern. Wer sind die Gewerkschaftsleiter, die sich so dumm und geschmacklos aufführen? Sie haben immer von ihrem großzügigen Kameradschaftsgefühl und ihrer internationalen Gesinnung geschwätzt. Aber wenn es sich um einen internationalen Fußballkampf handelt, wollen sie anscheinend nur Marxisten erlauben, auf britischen Sportplätzen zu spielen. Ihr Versuch, Sport und Politik miteinander zu vermengen, ist überall verurteilt worden.

Rechtsverbände im Kreuzfeuer

Hetzreden in der französischen Kammer / Laval greift ein

Paris, 4. Dezember.

Im Sitzungssaal der Kammer herrschte am Nachmittag im Gegensatz zu der ruhigen Atmosphäre des Vormittags Fieberstimmung. Zunächst ergriff der radikalsozialistische Abgeordnete Rucard das Wort, um, wie er ausdrücklich betonte, im Namen der sogenannten Links-Delegation zu sprechen, welche die marxistische Volksfront im Parlament verkörpert. Er besteige die Rednertribüne, um dem am 14. Juli geleisteten Schwur der Republikaner Geltung zu verschaffen, nämlich die Auflösung der faseistischen Ligen zu erzwingen. Auch dieser Redner beschuldigte die Regierung und vor allem den Ministerpräsidenten Laval, mit dem Faschismus unter einer Decke zu stecken.

Angriffe gegen die Regierung

Die Regierung habe die Beleidigungen und Aufreizungen zum Mord, die die Rechte gegen die Republikaner geäußert habe, stillschweigend geduldet und dadurch im Land das Gefühl hervorgerufen, daß sie den bewaffneten Verbänden gegenüber machtlos sei.

Der Redner erinnerte daran, daß ähnliche Aufreizungen früher einmal dem Sozialistenführers Jaurès das Leben und kürzlich dem radikalen Abgeordneten Elbel ein Auge gekostet hätten.

Um den Angriff auf Elbel entspann sich dann eine längere erregte Aussprache, in der der Regierung u. a. der Vorwurf gemacht wurde, daß der Täter noch nicht bestraft worden sei.

Laval griff in die Debatte ein, um zu erklären, daß es sich bei dem Angreifer, der übrigens keinerlei politischer Partei oder Organisation angehöre, um einen Wahnsinnigen gehandelt habe, gegen den eine Untersuchung eingeleitet worden sei.

Justizminister Bérard fügte hinzu, er habe Anweisung gegeben, das Verfahren gegen den Angreifer nicht eher einzustellen, als bis ein einwandfreies Gutachten über dessen Geisteszustand vorliege.

Alle diese Erklärungen wurden auf den Bänken der Linken mit lärmenden Zwischenrufen und Hohngelächter aufgenommen. Der Lärm steigerte sich immer mehr, so daß Kammerpräsident Bouisson sich gezwungen sah, die Sitzung auf kurze Zeit zu unterbrechen.

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung setzte Rucard unter größerer Ruhe des Hauses seine Rede fort. Er beschuldigte die Regierung der allzu großen Nachsicht gegenüber den faschistischen Verbänden. Darum sei es kein Wunder, daß es sogar schon so weit kommen konnte, daß Herriot als „öffentlicher Feind Nr. 1" bezeichnet wurde. Die Verordnungen, durch die öffentliche Kundgebungen und der Besitz von Waffen geregelt worden seien, hätten in Rechtskreisen nur gewaltiges Gelächter ausgelöst, denn sie seien nicht nur wirkungslos, sondern geradezu gefährlich, da gegen die privaten militärähnlichen Organisationen nichts unternommen worden sei. Dagegen würden die Abgeordneten durch diese Notverordnungen daran gehindert werden können, in ihren Wahlkreisen Versammlungen abzuhalten. Die Linke verlange die Auflösung der „Französischen Solidarität", der „Patriotischen Jugend" und des „Feuerkreuzes". Er und seine Freunde könnten zu Laval nicht mehr das Vertrauen haben, daß er die republikanische Ordnung verteidigen werde.

Die Zwischenfälle in Limoges

Daraufhin ergriff der sozialistische Abgeordnete Valier das Wort zur Begründung seiner Interpellation über die blutigen Zusammenstöße zwischen „Feuerkreuzlern" und Anhängern der Volksfront in Limoges. Er legte in einer etwa zweistündigen Rede diese Zwischenfälle bis in die kleinsten Einzelheiten dar, mit dem Ziel, die Unschuld seiner sozialistischen Freunde zu beweisen und die ganze Schuld an den Ausschreitungen auf das „Feuerkreuz" zu schieben.

Hierauf wurde die Sitzung auf Donnerstag vormittag vertagt.

Saarland begrüßt Dr. Goebbels

Vor der Einweihung des Reichssenders

Saarbrücken, 4. Dez. (HB-Funk.)

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist am Mittwoch zu der gegen Abend stattfindenden feierlichen Einweihung des Reichssenders Saarbrücken in Saarbrücken eingetroffen. Reichskommissar Bürckel hieß den Minister herzlich willkommen.

Bereitete dem Minister schon die Bevölkerung Saarbrückens in der fahnenübersäten Stadt einen Empfang, der lebhaft an jene unvergleichlichen Tage erinnerte, da das Saarland zur Mutter Deutschland zurückkehrte, so war dieser Empfang noch herzlicher, als Dr. Goebbels mitten in die riesigen Arbeitsstätten dieses Landes der Kohle und des Eisens fuhr. Sowohl in der Burbacher Hütte, der sein erster Besuch galt, als auch in den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken war die ganze Belegschaft auf den Beinen und bereitete dem Minister inmitten wehender Flaggen und heulender Sirenen einen Empfang, wie er schöner nicht sein konnte. In beiden Werken sprach Dr. Goebbels zu den Belegschaften. In den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken hielt er in einer riesigen Maschinenhalle eine fast einstündige Rede.

Am Nachmittag ist eine Ansprache an die in Saarbrücken versammelten Intendanten sämtlicher deutscher Sender vorgesehen, während gegen Abend die Feier der Einweihung des Reichssenders Saarbrücken stattfindet.

Dr. Ley vor seinen Amtswaltern

Leipzig, 4. Dezember.

Die fünfte Reichsarbeits- und Schulungstagung der Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront wurde am Dienstagvormittag in der Halle 20 der Technischen Messe durch Hauptamtsleiter Claus Selzner eröffnet. Er umriß den Zweck der diesmaligen Tagung dahin, den 4000 Amtswaltern der DAF eine einheitliche Ausrichtung für den Kampf im Jahre 1936 zu geben.

Die grundlegenden Schulungsvorträge für die diesmalige Tagung hat Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, selbst übernommen. Er begann die Reihe seiner Vorträge mit zweistündigen, immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen über die weltanschaulichen Grundlagen.

Dr. Ley stellte dabei die Frage, wie man die Politik auf dieser Welt aufbauen könne. Politik sei die Ordnung eines Volkes. Aus vier Erkenntnissen baue sich unsere politische Einsicht und unsere Weltanschauung auf, in Erkenntnissen des Raumes, der Rasse, der Energie, der Disziplin. Aus der Erkenntnis des Raumes komme der klare Begriff Vaterland als das Volk Deutschlands auf deutschem Boden. Aus dem Wissen um die Rasse komme die Persönlichkeit als sichtbarer Ausdruck der Rasse. Aus der Energie und dem Licht der Sonne des Hakenkreuzes komme die Lebensbejahung und die Lebensfreude, aus der Disziplin, aus der Gesetzmäßigkeit und dem Wissen um diese Gesetzmäßigkeit der Gehorsam.

Französische Flottenmanöver

Das französische Mittelmeergeschwader ist ausgelaufen, um an der französischen Mittelmeerküste und in den korsischen Gewässern Uebungen abzuhalten.

Romantische Musik mit dem Mannheimer Fritz Lehmann

Zur 4. Feierstunde der Mannheimer NS-Kulturgemeinde am 6. Dezember

Fritz Lehmann, der Dirigent der 4. Feierstunde der Mannheimer NS-Kulturgemeinde ist mit Mannheim aufs engste verbunden: er ist in Mannheim geboren und aufgewachsen (beide Eltern sind Badener) als Sohn eines Mannheimer Lehrers und Organisten. Seine musikalische Ausbildung begann schon sehr früh: er besuchte die Mannheimer Hochschule für Musik als Pianist u. a. Schüler von Prof. Willy Rehberg. Schon in ganz jungen Jahren, als Realgymnasiast, konzertierte er viel in Mannheim und Umgegend (etwa in den Jahren 1919 bis 1922) und machte sich bereits damals in seiner Vaterstadt einen Namen. — Im Jahre 1923 folgte er einem Ruf nach Göttingen, wo er anfänglich auf dem Gebiete der Kirchenmusik, sowie der musikalischen und chorischen Arbeit in der Studentenschaft, später auch als Theaterkapellmeister und Dirigent von sinfonischen und Oratorien-Konzerten wirkte. — Im Laufe seiner Entwicklung trat seine Tätigkeit als Orchesterdirigent und als Leiter großer Oratorienchöre immer mehr in den Vordergrund.

Sein Weg führte ihn von Göttingen über Hildesheim, Essen, nach Hannover. In Hannover ist er in erster Linie Leiter der Hannoverschen Musikakademie, der führenden Oratorien-Vereinigung, und weiterhin Leiter des von der Reichsmusikkammer gegründeten Niedersächsischen Landesorchesters, das als Konzertorchester unter seiner Leitung das niedersächsische Gebiet bereist und im Sommer als Kurorchester in Bad Pyrmont weilt.

Im Rahmen der diesjährigen Reichs-Händel-Schützfeiern leitete Fritz Lehmann das Oratorien- und Orchesterkonzert der Stadt Hannover. Ebenso war er mit der musikalischen Gesamtleitung und Ausführung des Göttinger Händelfestes betraut.

Nach einer so langjährigen und erfolgreichen Berufsentwicklung ist es das erstemal, daß Fritz Lehmann als Dirigent in seiner Vaterstadt wirken wird.

„Der Teufel im Dorf"

Balletturaufführung in Karlsruhe

Die Unterlage für das im Badischen Staatstheater uraufgeführte Ballet von Lhotka-Mlakar bildet eine jugoslawische Volkssage. In dieser Stoffwahl drückt sich deutlich das Bestreben der Verfasser aus, wieder Volksart und Volksbrauch auch in tänzerischer Ausdrucksform auf die Bühne zu bringen. Acht ideenreiche, in ihrer Buntheit wie in ihrer Ausdrucksstärke wirksame Bilder geben einen allgemeinverständlichen, in gesunder Ursprünglichkeit durchgeführten Ueberblick über die verschiedenen Stadien des Kampfes, den zwei Menschen um ihre Liebe führen. Dieser tänzerischen Ausdrucksform ist von vornherein alles Krankhafte oder Ueberfeinerte genommen und daher kommt ihr eine Bedeutung für die künstlerischen Tanzformen der Zukunft zu. Die völkische Eigenart der Südslawen prägt sich in den einzelnen Tänzen der choreographischen Gesamtanlage aus. Tanzarien, Soli und Duette geben dem ganzen Werk die notwendige Abwechslung. Die Musik von Frau Lhotka, die die einzelnen Motive sparsam und mit großem Geschick verwertet, baut in ihrer Klangart und musikalischen Form ebenfalls ganz auf dem jugoslawischen Volkston auf, malt treffend die Stimmung und unterstreicht glücklich die Handlung. Die künstlerische Absicht, ein „abendfüllendes, brauchbares gesundes Ballettwerk zu schaffen", darf als gelungen angesehen werden, und es wird sich für die Tanzkunst empfehlen, auf diesem Wege weiterzugeben.

Köller und Petzank: „Spiel um Angelika"

Uraufführung im Komödienhaus in Dresden

Auf dem Gebiete des Lustspiels läßt man sich immer wieder gern von geschmackvoll und wirklich erheiternd gemachten Stücken überraschen, denn es gibt nicht allzuviel dieser Sorte. Deshalb begrüßte man auch im Dresdener Komödienhaus das neue Lustspiel um Angelika mit großer Freude und stürmischem Beifall. Die Fabel des Stückes braucht nicht erzählt zu werden, sie wird nur durch die Art und Weise, wie sie schauspielerisch gewendet und geführt wird, interessant.

s.

Theater-Skandal in Amsterdam

Aus Anlaß der Aufführung des antifaschistischen Theaterstücks „Der Henker" von dem schwedischen Schriftsteller Lagerkwist kam es am Sonntag im Städtischen Theater zu bezeichnenden Zwischenfällen. Das Theaterstück hat einen ausgesprochen nationalsozialistenfeindlichen Charakter. Der marxistische Stadtrat von Amsterdam hatte bezeichnenderweise einen Kredit von 2500 Gulden für die Inszenierung dieses Stückes bewilligt. Den Polizeibehörden war bekannt geworden, daß einige hundert holländische Nationalsozialisten gegen die Vorführung des Tendenzstückes protestieren wollten. Die Theaterleitung ließ daher im Saal etwa hundert Polizisten in Zivil aufstellen. Als die nationalsozialistischen Zuschauer durch laute Pfiffe ihrem Unmut über das Stück Ausdruck gaben, schlugen die Polizisten in rohester Weise auf die Kundgeber ein, von denen eine Anzahl verhaftet wurde.

Griegs Gattin 90 Jahre alt. Nina Grieg, die in Kopenhagen lebende Witwe Edvard Griegs, feierte am 24. November ihren 90. Geburtstag. Wer die Biographie des norwegischen Meisters kennt, der weiß, daß diese heute noch von impulsiver Lebenskraft erfüllte, geistig regsame Greisin als Sängerin einst nicht wenig zum Verständnis und zur Anerkennung von Griegs Musik beitrug.

Von der Universität Heidelberg

Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit:

Der Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe hat den Bibliothekar Dr. Lautenschlager zum außerordentlichen Mitglied der Badischen Historischen Kommission ernannt.

Der ordentliche Professor der Philologie und Pädagogik Dr. Ernst Hoffmann an der Universität Heidelberg wurde auf Ansuchen von den amtlichen Verpflichtungen enthoben.

Nationaltheater. Heute Mittwoch im Nationaltheater „Oberon", romantische Oper von Carl Maria von Weber. Beginn: 20 Uhr.

Morgen Donnerstag: „Iphigenie auf Tauris" von Goethe.

In Aubers „Fra Diavolo", der komischen Oper, die am Samstag, 7. Dezember, in neuer Einstudierung wieder im Nationaltheater erscheint, sind beschäftigt: Die Damen Irene Ziegler und Gillardon und die Herren Bartling, Mang, Kuppinger, Reichart, Voisin und Burdinor. Regie: Köhler-Helffrich. Musikalische Leitung: Ernst Cremer.

Im Schauspiel laufen unter Leitung von Friedrich Hölzlin die Proben zum Weihnachtsmärchen „Prinzessin Allerliebst". Erste Aufführung: Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr.

Heute abend 2. Orchesterkonzert der Städt. Hochschule für Musik und Theater um 20 Uhr im „Harmoniesaal". Vortragsfolge: Mozart: Horn-Konzert in Es-Dur. Graener: „Die Flöte von Sanssouci". Schubert: Symphonie in B-Dur. Es spielt das kleine Hochschulorchester unter Leitung von Direktor Rasberger. Restliche Karten an der Abendkasse.

MARCHIVUM

Schweden wird wach!

Warnende Stimmen gegen jüdische Gefahr

Die Judeninvasion beginnt die schwedische Presse, auch linksgerichtete Organe, immer stärker zu beschäftigen; man fängt an, die Augen zu öffnen. „Stockholms Tidningen" schreibt, die Judeninvasion habe seit einiger Zeit solche Formen angenommen, daß es nachgerade Zeit werde, den unerwünschten Zustrom abzustoppen. Weist doch die Statistik der schwedischen Sozialverwaltung aus, daß im ersten Halbjahr 1935 bereits rund 2500 Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen erteilt wurden gegen 2100 im vorigen Jahr, und daß nur in 194 Fällen abschlägige Bescheide erteilt worden sind.

Besonders eingehend spricht sich für sein Spezialgebiet Schriftleiter Erik Aydmann in der Manufakturisten-Zeitschrift aus. Er sagt u. a.: „Das Eindringen der Ausländer in das Geschäftsleben Stockholms ist ein Problem, das mit jedem Tag brennender wird; es darf kein Tag versäumt werden, diese Frage allen Ernstes zu erörtern. Immer stärker nimmt der Zustrom ausländischer Geschäftsleute zu, und hauptsächlich sind es Juden aus Deutschland, die kommen, um sich in Schweden häuslich niederzulassen. Ganz überwiegend gehören sie der Konfektionsbranche an, wo die einheimische Konkurrenz seither schon schwer gewesen ist, denn die schwedische Industrie sorgt mehr als genug für den vorhandenen Bedarf. Die Methoden, die zur Anwendung gelangen, sind so rücksichtslos, so fremd für schwedische Verhältnisse, daß sie das ganze Geschäftsleben verderben werden, wenn nicht beizeiten ein Riegel vorgeschoben wird. Wenn immer in wohlgesetzten Worten behauptet wird, man schaffe neue Arbeitsplätze für Schweden, so hat es sich in Wirklichkeit doch stets gezeigt, daß man eher entläßt als einstellt, wenn solches „Kapital" in eine schwedische Firma Eingang findet; man scheut sich in solchen Fällen nicht, die Löhne zu senken und das Personal rücksichtslos zu behandeln; auch ein Vorgehen, wie es in Schweden nicht üblich ist, und schließlich geht man dazu über, Abteilungsleiter und andere Leute in gehobenen Stellen zugunsten von „Importen" aus Deutschland auszuwechseln."

Auch auf anderen Lebensgebieten zeigen sich ähnliche Erscheinungen. Die „Epa"-Geschäfte schießen wie Pilze aus dem Boden. Jud Manasse aus Breslau investiert eine Million Kronen in einem altangesehenen Stockholmer Geschäft. Die leitenden Aerzte in den großen Krankenhäusern sind Juden. Ganz das Bild, wie es Deutschland vor 1933 bot.

Abessinische Siegesmeldung

Gefecht im Tembien-Gebirge

Addis Abeba, 4. Dezember.

Wie von abessinischer Seite erst jetzt bekanntgegeben wird, hat sich am 30. November in der Provinz Tembien bei Salama, nordwestlich von Makalle, ein erbitterter Kampf zwischen etwa 500 italienischen Soldaten und starken abessinischen Einheiten abgespielt. Die Italiener befanden sich auf dem Marsch in Richtung Carnale, als sie unvermutet von den in den Gebirgsschluchten versteckten Abessiniern unter Feuer genommen wurden. Es entwickelte sich ein stundenlanges Gefecht, bei dem etwa 50 Italiener gefallen sein sollen. Die Italiener sollen dann schließlich zum Rückzug gezwungen worden sein. Auf abessinischer Seite will man nur 15 Tote festgestellt haben.

Der „geheime Zar" von Lhasa starb

Der Mann, der zur falschen Zeit verschwand — Tibetanische Machtkämpfe und englische Geheimdiplomatie

Durch eine Nachrichtenstafette wurde einer der nördlichen indischen Grenzstationen die Bestätigung des Gerüchtes überbracht, wonach der britische diplomatische Agent in der Hauptstadt Tibets, im geheimnisvollen Lhasa, Frederick Williamson, gestorben ist. Für Tibet und für England ergeben sich gerade in diesem Augenblick daraus ganz neue Konstellationen.

Simla, Ende November.

„Zu spät! — Williamson tot!"

Die Gattin dieses Agenten der britischen Geheimdiplomatie hatte diese tragischen Worte hastig auf ein Stück Papier gekritzelt und dem Läufer mitgegeben. Unter ihren Händen war er gestorben, ohne daß sie ihm in seiner unheimlichen Blutkrankheit helfen konnte.

Als damals die ersten Meldungen nach Simla und Neu-Delhi kamen, hatte man überlegt, ob man einen oder zwei Aerzte entsenden könnte. Doch einen Flugplatz hat Lhasa auch bis heute noch nicht. So wäre man doch erst in einigen Wochen dort eingetroffen, und bis dahin mußte sich jene Krankheit, die in den Symptomen geschildert war, zum Guten oder Bösen von selbst entschieden haben.

In Englands Geheimdienst

Man wird ihm einen amtlichen Nachruf schreiben, versichern, daß man ihm ein ehrendes Andenken bewahrt und ihn im übrigen auf der Liste der Agenten des britischen Weltreiches streichen. In Belford, wo er zur Welt kam, in Cambridge, wo er studierte, in Behar, wo er die Pest bekämpfte, in Haiderabad und Sikkim, wo er als Beobachter gearbeitet hatte, wird man sich seiner einen Augenblick erinnern. Doch dann denkt die Geheimdiplomatie Zentralasiens — in nüchternen Formeln.

Schnell muß man jetzt handeln, denn Williamson starb in dem Augenblick, als die Machtkämpfe in Tibet auf dem Höhepunkt angelangt waren.

In welchem Kinde lebt Buddha?

Worum es jetzt in Tibet geht? — Fast 22 Monate sind nun vergangen, seit der große Dalai Lama Ngag-bang Lo-bzang Thub-dan plötzlich aus dem Leben schied. Diese Wiedergeburt des ewigen Herrschers von Tibet, diese für Tibet maßgebende Inkarnation Buddhas, stirbt freilich nicht wie wir, sondern unterbricht sein Leben in diesem Leib, um in einen anderen überzugehen. So lautet die religiöse Formel und Ueberzeugung.

Die Wiedergeburt erfolgt in dem Körper eines Kindes, das im Augenblick des Ablebens des Dalai Lama geboren wurde oder seine Erzeugung erfuhr. So ergaben sich zwangsläufig die heiligen Fristen, die die Aebte von Tibet abzuwarten hatten, ehe sie an die Suche der Wiedergeburt des Dalai Lamas herangingen. Man muß wissen, daß die Klöster mit ihren Lama-Mönchen und Aebten fast ein Drittel der gesamten Bevölkerung darstellen.

Seit rund 13 Monaten aber war man eifrig auf der Suche nach jenem Kind — und konnte es doch nicht finden.

Abstehende Ohren und Sonnenzeichen

Die Leitformeln für jene Mönche, die besonders mit der Suche beauftragt sind, lauten, daß das Kind große abstehende Ohren haben muß, daß es klug sein muß und zu sprechen vermag, obwohl es doch noch blutjung ist, daß es das heilige Sonnenzeichen auf dem Schulterblatt haben soll, das am stärksten jenem Mond ähnelt, der am Himmel stand, als der verflossene Dalai Lama aus diesem Leben schied.

Zweihundert Mütter kamen aus ganz Tibet nach Lhasa oder zum nächsten Kloster und erklärten, daß ihr Kind im entscheidenden Augenblick geboren sei. Man möge es prüfen. Doch von den 200 Babys blieben 9 für die engere Wahl übrig. Doch auch unter diesen restlichen 9 erfüllte keines ganz und gar die gewünschten Bedingungen. So sucht man denn weiter . . .

Ein diplomatisches Zwischenspiel

Nun zweifelt man allerdings, ob man kein Kind zu finden vermag, oder ob man sich noch gar nicht entscheiden will und deshalb behauptet, daß die Götter noch nicht sprachen. Der einstige Gegenspieler des Dalai Lama, der Taschi Lama, der später nach China flüchten mußte, ist auf dem Wege nach Lhasa. Er ist zweifelsohne geeignet, die Macht über die Seelen und Berge Tibets in seiner Hand zu vereinigen. So würde man — was England wünscht — den tibetanischen extrem-nationalistischen Tendenzen einen Riegel vorschieben, man würde die rote Agitation aus dem Norden vereiteln und selbst die Afghanen ein wenig ablenken. Es sollte Williamsons letzte große Aufgabe in Lhasa sein, den Taschi Lama zu erwarten und ihm mit Hilfe englischer Intrigue den Weg zu ebnen — zur Macht. Und sei es selbst nur als Regent für einen inzwischen gefunden kleinen Dalai Lama.

Londons Bürgermeister eröffnet neue Untergrundbahn-Linie

Nach altem englischen Brauch ging die Eröffnung der neuen Untergrundbahn-Linie in London vor sich. Unser Bild zeigt den Bürgermeister von London, Sir Percy Vincent (2. Reihe Mitte), dem der Schwertträger und der Träger des Amtsstabes vorangehen. Pressebildzentrale HB-Bildstock

Frankreichs Kampf gegen Gangster

Das Schuldkonto der Marseiller Kindesentführer wächst

apd. Paris, 4. Dezember.

Die beiden Marseiller Kindesentführer haben, wie sich jetzt herausstellt, noch einen zweiten Kindesraub auf dem Gewissen, der aber schon längere Zeit zurückliegt. Eine Frau sagte vor der Polizei aus, daß vor vier Jahren ihre damals vierjährige Nichte entführt worden sei.

Die jetzt im Zusammenhang mit der Entführung des kleinen Malméjac verhaftete alte Frau sei an dem Raub ihrer Nichte beteiligt gewesen. Die Entführer hätten damals 6000 Franken Lösegeld gefordert und auch erhalten, worauf das Kind seinen Eltern zurückgegeben worden sei. Die Angst vor einer abermaligen Entführung des Kindes habe damals die Eltern davon abgehalten, die Polizei von dem Fall zu verständigen.

Der Sohn der gestern verhafteten alten Frau, Gilbert Roland, lebte übrigens unter falschem Namen. Sein richtiger Name ist André Clément. Er hat im Herbst 1933 bei einer Firma in Rouen einen Betrug verübt und dabei 125 000 Franken erschwindelt. In Abwesenheit wurde er damals zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Clément blieb aber spurlos verschwunden.

Inzwischen sind in der Kammer eine Reihe von Anträgen eingegangen, die eine Verschärfung des Gesetzes über die Bestrafung von Kindesentführern vorsehen. Diese Anträge fordern die Todesstrafe für Kindesentführer, wenn das entführte Kind während der Entführung ermordet wird oder an den Folgen der Entführung stirbt. Für den Fall, daß das Kind seinen Eltern zurückgegeben werden kann, sieht der Gesetzesvorschlag lebenslängliche Verbannung vor.

Zwei Stunden ideale Kammermusik bei der NS-Kulturgemeinde

Das Schulze-Priska-Quartett spielt italienische Meister

Wir sind uns dessen bewußt, was es heißt, von idealer Kammermusik zu sprechen. Ideal ist die von Unvollkommenheiten befreite Vorstellung einer Sache oder eines Zustandes. Wenn man den Gegensatz Ideal — Wirklichkeit schuf, so liegt darin die Tatsache beschlossen, daß beide kaum je zusammentreffen. Auf die Musik übertragen heißt das, daß es kaum je sich ereignet, daß die Wiedergabe eines Werkes mit der Idealvorstellung des gleichen Werkes übereinstimmt. Es sind fast zu viele Faktoren, die zusammentreffen müssen, wenn eine musikalische Darbietung vollkommen sein soll.

Das Schulze-Priska-Quartett kam soeben von einer ausgedehnten Konzertreise durch Skandinavien zurück und demonstrierte gestern abend im Harmoniesaal einer begeisterten Hörerschaft, wie man in der künstlerischen Kultur und der geistigen Zucht diesem musikalischen Ideal bis auf unwesentliche Reste nahekommen kann. Wir haben nicht nur in Mannheim schon eine ganze Reihe von Quartetten gehört, und es muß gesagt werden, daß mehrere von ihnen ebenfalls in der Lage sind, Streichquartette von hoher Vollendung zu bieten. Was aber bei Schulze-Priska über die akademische Präzision hinaus so nach innen wirkt, das ist das sprühende, musikantisch-virtuosische Temperament, dessen Charakter nicht Pose ist, sondern durch seine unbedingte Ehrlichkeit und Werkgebundenheit überzeugt. Die treibende Kraft ist der Primus, dessen Autorität über seine in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mitspieler (Wilhelm Smit, Karl Eugen Körner und Hans Münch-Holland) erstaunlich ist. Die Gefolgstreue der Quartettgenossen erreicht Grade, die vergessen lassen, daß hier vier Leute am Werke sind. Die Empfindlichkeit der aufnehmenden Antennen ist so groß, daß auch da, wo der Primus in intensivster Spiellaune an Stellen, die es vertragen können, sich improvisatorische Freiheiten erlaubt, nicht die geringste fühlbare Reibung im Zusammenspiel entsteht. Und doch steht dieses entmaterialisierte Musizieren unter strenger geistiger Kontrolle, die immer wieder dem Werke zum Siege verhilft.

Das wurde besonders deutlich an der Wiedergabe des B-Dur-Quartettes von Vincenzo Gianferrari. Das Stück ist ein gutes Beispiel wertvoller neuzeitlicher Kammermusik, die trotz aller Modernismen von reicher Melodieentfaltung beherrscht wird. Hier bewunderte man zunächst die Komposition, um erst am Schluß gewahr zu werden, daß diese Wiedergabe der widerborstigen Partitur im schönsten Sinne vituos, d. h. tugendhaft gewesen war. Die Spieler gewannen der stets interessierenden Komposition, die satztechnisch ebenso wie quartettklanglich in interessantes Neuland vorstößt, ohne im Harmonischen den Boden der Kontrollmöglichkeit zu verlassen, alle seine Geheimnisse ab. Wenn die Zuhörer gerade auf dieses Werk besonders unmittelbar reagierten, so galt dies nicht zum wenigsten der glänzenden Wiedergabe. Einige Stellen, deren kompositorische Monotonie ins Ohr springen mußte, erschienen in Schulze-Priskas Wiedergabe infolge einer auf anderer Ebene erreichten Schattierung wesentlich versöhnlicher.

Am Anfang stand Boccherinis A-Dur-Quartett, dessen spielerische Anmut in aller Schönheit strahlte, wenn auch die Spieler in dem immerhin leichteren Stück noch nicht zur Hergabe aller Kräfte genötigt waren.

Den Schluß bildete Verdis einziges Streichquartett in e-Moll, dessen schwelgerische Klangwelt eine elangesättigte Auferstehung feierte. Wieder schillerten alle Geigerkünste einer mit unheimlicher Präzision angewandten Bogentechnik aller vier Spieler. Die von Verdi meisterhaft abgefaßte Fuge des Finale erstattete im rasenden Allabreve einen von den Hörern so dankbar aufgenommenen Besuch ab, daß die Künstler als Zugabe das Scherzo wiederholen mußten . . . H. E.

„Gefreiter Schwaak" / Uraufführung von Wolf Sluyterman von Langeweyde

Im Rahmen der Essener Gaukulturwoche brachte das Schauspiel Wolf Sluyterman von Langeweydes „Gefreiter Schwaak". Die Handlung gibt einen Ausschnitt aus dem Frontgeschehen des Weltkrieges und stellt in den Mittelpunkt den Konflikt zwischen äußerer Disziplin und innerem Pflichtgefühl: Der Gefreite Schwaak ist durch das Wohlwollen seiner obersten Vorgesetzten als Ordonnanz ins Offizierskasino nach der Etappe befohlen. Er läßt einen charakterlosen Drückeberger an seiner Stelle das Kommando ausführen um — getrieben von innerem Drange eines stärkeren Kameradschaftsgefühles — am entscheidenden Gefecht in der Verteidigung der besonders gefährdeten Stellung teilzunehmen. Seinem Mut und Einsatz ist es zu danken, daß die Stellung gegen die feindliche Uebermacht gehalten wurde; er selbst erhält eine schwere Verwundung und muß wieder ins Lazarett, aus dem er sich freiwillig an die Front zurück gemeldet hatte. In dem aus dem Verhalten des Gefreiten Schwaak sich ergebenden Konflikt zwischen Paragraphengeist und Erkenntnis innerer Verpflichtung siegt schließlich die tiefere Einsicht; das eigenmächtige Handeln Schwaaks wird nachträglich durch Dienstbefehl sanktioniert und seine Kameradentreue und Opferbereitschaft anerkannt. —

In Regie, Spiel und Bildgestaltung dieses auf die Bühne gestellten Geschehens kameradschaftlichen Fronterlebnisses zeigte die Essener Uraufführung anerkennenswerte Leistungen. Das vermochte freilich nicht, über gewisse Schwächen des Stückes selbst hinwegzutäuschen, das — abgesehen von einigen starken Momenten — im Aufriß der Handlung ebenso wie in seiner Sprache gezwungen und verkrampft und damit unnatürlich wirkt. Nur dann und wann wird das wirkliche Frontmilieu getroffen. — pt —

„Die Eule aus Athen"

Festaufführung anläßlich des Reichspressetages in Köln

Das Kölner Schauspielhaus hatte als Festaufführung anläßlich des Reichspressetages Dietrich Loders in Düsseldorf vor wenigen Tagen uraufgeführte Komödie „Die Eule aus Athen" einstudiert. Die von Vertretern der deutschen Presse stark besuchte Aufführung erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels, der es sich nicht hatte nehmen lassen, sich von den Leistungen der Kölner Bühne zu überzeugen. Die Aufführung selbst hielt sich auf sehr beachtlicher Höhe und war hinsichtlich Regie und Darstellung musterhaft und beachtlich. — pt —

Bayreuther Bühnenfestspiele billiger

Die Musikabteilung der NS-Kulturgemeinde hat mit der Festspielverwaltung in Bayreuth vereinbart, daß die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde auch bei den Festspielen 1936 mit einer Ermäßigung von 10 v. H. bei den Eintrittspreisen rechnen dürfen.

Die Bestellung der Karten erfolgt unmittelbar an die Festspielverwaltung in Bayreuth, Festspielhaus. Es werden nur Sammelbestellungen der Ortsverbände entgegengenommen. Einzelbestellungen werden nicht berücksichtigt.

Um eine große Persönlichkeit zu empfinden und zu ehren, muß man wiederum selber etwas sein!

Goethe.

MARCHIVUM

Von der „Kipp" zur Horde

Höfe — lange, steile, schmutzige Straßen — eiserne Balkons — lebensschwache Bäume und ein kleines Stück grauer Himmel — ganz wenig — hoch oben irgendwo: da leben die Jungen.

Man kann viel schwärmen von den deutschen Bergen und den weiten Seen, von Wäldern und Zelten und Lagerfeuern. Da ist unsere Gemeinschaft nicht geworden und nicht gewachsen. Nein!

In den Straßen und Höfen, da spielten wir, da liefen wir, da schlugen wir uns die ersten Beulen in den Kopf, da lernten wir uns kennen, wurden Jungens, wilde Kerle und dann wurden wir — Kameraden. Die Wälder und die Seen und die Berge, die haben wir erst später kennengelernt, viel später. Wir sind gern bei den Bauern im Stroh oder bauen irgendwo unsere Zelte. Auf einem hohen Baum sitzen, weit hinaussehen über Wiesen und Bauernhöfe — das ist schön, ja.

Aber: — dieses schöne Fahrtenleben ist doch nur der kleinste Teil unseres Lebens.

Hier ist unser Leben

Unser Leben, das heißt:

Die Wohnung unserer Eltern. Es gibt da verschiedene Wohnungen, prunkvolle und arme und sehr selten auch schöne Wohnungen. Wir fragen als Kameraden nicht danach, ob einer aus einem weißlackierten Kinderzimmer kommt oder ob er von klein auf sein Bett mit ein paar Geschwistern hat teilen müssen. Wir wollen keine Unterschiede machen, darum fragen wir nicht danach.

Und doch: Wir wissen davon, wissen von der Not in Zweizimmerwohnungen und wissen von hohen, weißlackierten, messingbeschlagenen Türen. Denn diese Wohnungen, das ist ja unser Alltag.

Unsere Eltern. Wir haben alle ganz verschiedene Mütter und Väter. Strenge Väter und andere, die abends von der Arbeit kommen und nichts wollen als Ruhe. Mütter, die tagsüber weg sind zum Waschen bei fremden Leuten, Mütter, die viel Hausarbeit haben, und andere, die sich gern schön anziehen.

Die Schule. Wenn auch die höheren Schüler die bunten Mützen aufhaben, das berührt uns Großstadtjungs nicht. Jungen sind Jungen. Wir gehören alle zusammen, wir sind Kameraden. Es gibt überall saubere Kerls und auch Feiglinge. Aber gerade darum, weil wir Unterschiede nicht kennen, sollten sich alle Jungs das „Angeben" abgewöhnen. Sei es mit bunten Mützen, mit feinen Klamotten oder großem Mundstück. Angeben macht schlechtes Blut. Angeberei ist uns im Wege. Weg damit!

... und hier wuchs die Kameradschaft

Eins fehlt in vielen Schulen: Gemeinschaftsgeist. Immer wieder versucht man, ihn in die einzelnen Klassen, in die ganzen Schulen hineinzutragen. Zucht und Ordnung kann und muß in einer Schule sein, doch die echte Kameradschaft, die so aus den Kerlen selbst herauskommt ohne Druck und Zwang von oben, diese Kameradschaft wächst wo anders.

Nicht in den Wäldern, nicht in den Wohnungen, nicht in den Schulen, unsere Kameradschaft ist auf der Straße geworden.

Straßenjungen. Es liegt eine ängstliche, bürgerliche Abscheu in diesem Wort. Das sind schon die Kleinen, die das ganze Jahr durch auf der Straße herumtoben, die man mit Rollern und Fußbällen, die man in allen Nebenstraßen und Gängen sieht. Die werden größer, werden wild und gewalttätig. Und dann plötzlich schließen sie sich zusammen. Hier ein Straßenklub und da ein Straßenklub. Ohne Sinn, ohne Ziel, ohne Aufgabe, nur um des Zusammenschlusses willen. Es ist auch in diesen Klubs schon das Gefühl: Wir gehören zusammen. Jugend schafft sich selbst ihre Organisation.

Der Sieg der HJ

Bis die Hitler-Jugend kam. Sie forderte zuerst eine Einheit der Jugend. Das war überraschend und wurde nicht begriffen, und jetzt: Unsere Gemeinschaft steht. Aus den wilden Haufen der Großstadtjungen ist eine in sich festgefügte Kameradschaft geworden.

Großstadt. Die Jungen leben eng zusammen. Sie kennen keine Klassenunterschiede. Nein! Sie müssen zusammenfinden, sie müssen Kameraden sein.

Und sie sind es geworden!

Nicht auf die Herkunft kommt es an!

Der Arbeitersohn Tip wurde Führer und der verwöhnte Sprößling Alexander trat aus

In der Arbeiterwohnung

Heute habe ich Tip eine Jungenschaft gegeben, und heute hat sich ein Alexander G. bei mir abgemeldet. Die beiden sind am gleichen Tag gekommen, ich erinnere mich noch ganz gut.

Im vorigen Sommer hielt mich auf der Straße ein kleiner Junge an. Er hatte rote Haare, war furchtbar schmutzig und hatte sich gerade gebalgt. „Du, ich will auch zum Jungvolk, aber mein Vater hat kein Geld." — „Das kann man schon machen, wo wohnst du denn?" — „In der Torstraße 8, im vierten Stock." — „Gut, ich komme heute Abend vorbei. Heil Hitler!"

Nach dem Dienst turnte ich los, stieg vier dunkle Treppen, tastete mich durch einen engen Gang, in dem es muffig roch und stand dann vor einer Tür. Der Junge mit den roten Haaren öffnete, und ich trat in die Küche. Es war eine Küche, wie sie alle sind in den alten Mietskasernen, mehr ein Loch als ein Raum. An der Wand blackte eine Oellampe. „Vater kommt bald", sagte der Junge. Ich wartete. Wir sprachen von den Fahrten, die wir bald zusammen machen wollten, von den Geländespielen und Hauereien.

Dann kam der Vater. Er war groß und hager; die Hand, die er mir gab, war hart und gab den Druck fest zurück. Er machte nicht viel Worte. Er sagte, daß die Mutter tot sei, daß sein Fritz alle Arbeit zu Hause allein machen müsse und daß das Geld rar sei. Eine Uniform könne er nicht kaufen. Sie gefielen mir beide, der Vater und der Sohn. Sie waren recht.

„Machen Sie sich wegen der Uniform keine Sorgen, der Fritz kommt am Mittwoch in den Dienst, alles andere wird sich finden. Heil Hitler!

Wir gaben uns die Hand und Fritz brachte mich die Stiegen hinunter. „Ich freue mich so auf den Mittwoch!" sagte er zum Abschied.

In der Villa

Zu Hause hieß es: „Ein Direktor G. hat angeläutet, du sollst sofort bei ihm vorbeikommen." Also noch einmal los.

Der Direktor wohnt in einer Villa. Ich klingelte. Lange kam niemand. Dann kam ein Mädchen.

„Sie wünschen?" — „Ich soll hier vorbeikommen, man hat mir angerufen." Was die Gans für ein hochmütiges Gesicht machte. Na, auch recht! Wieder stand ich lange, dann durfte ich in das Haus. In einer Vorhalle wartete ich wieder sehr lange.

Dann kam der Herr Direktor. Er war dick und hatte ein Gesicht wie ein bissiger Hund. Seine Finger waren mit Ringen gespickt, und die Hand, die er mir herablassend gab, war weich und schwammig. „Ich trage mich mit dem Gedanken, meinen Sohn Alexander an den Veranstaltungen des Hitler-Jungvolkes teilnehmen zu lassen, möchte mich aber vorher noch über verschiedene Punkte informieren. Mein Sohn Alexander erhält seine Erziehung in einer Höheren Privatschule. Ich wünsche, daß er auch in Ihrer Organisation mit solchen Jungen zusammenkommt, die ebenfalls eine solche Lehranstalt besuchen. Sie besuchen doch auch eine solche? — „Nein," sagte ich, „ich arbeite". Sein Gesicht wurde etwas länger. „Aber Sie haben doch eine Höhere Lehranstalt besucht? — „Ja," mußte ich wahrheitsgemäß antworten.

Die feinen Reitstiefel

Sein Gesicht wurde wieder freundlicher. „Wissen Sie", sagte er mit Betonung, „ich bin ein überzeugter Anhänger des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler!" — „Das habe ich mir gedacht!" wollte ich sagen, aber ich sagte es nicht. — „Ich habe meinem Sohn Alexander bereits ein Paar Reitstiefel anmessen lassen." — Ich fragte dumm: „Zu was?" — — „Zur Uniform natürlich!" Ich klärte den Herrn auf, daß unsere Uniform im Sommer aus kurzen Hosen mit Halbschuhen usw. besteht, mit dem Erfolg, daß er sehr beleidigt war. — „Mein Sohn Alexander wird seine Reitstiefel tragen, nur unter dieser Bedingung darf er zu Ihnen!" — „Wenn er einmal bei uns ist, wird er sie schon auslassen," dachte ich und sagte nichts. Noch nie hatte ich einen Menschen gesehen, der von dem Geschehen der letzten beiden Jahre so unberührt war, wie dieser Herr. — „Mach aus dem Sohn Alexander einen brauchbaren Pfimpfen, den Alten laß in Ruh!", sagte ich für mich im Stillen, laut meinte ich: „Kann ich Ihren Sohn einmal sehen?" — „Nein, mein Sohn Alexander ist mit seiner Mutter im Garten und meine Gemahlin wünscht nicht gestört zu werden." — Ich gab es auf, schrieb Zeit und Ort des nächsten Dienstes auf ein Stück Papier und verließ fluchtartig den Raum. Der eingebildeten Zofe hätte ich am liebsten die Zunge herausgestreckt. —

Und so war das Ende

Fritz war bei jedem Dienst dabei. Nicht immer gerade sauber, nicht immer ruhig. Er war kein Musterjunge. Er verbläute manchen seiner Kameraden, der ihn wegen seiner roten Haare neckte, aber immer war er bei der Sache. Er lernte die Lieder schneller als alle anderen. Wenn wir auf Fahrt gingen war er dabei. Das Geld brachte er immer in Fünf-Pfennigstücken; so hatte er es sich verdient mit Kohlenschleppen und Gartengießen.

Alexander war nicht immer im Dienst, aber er brachte immer eine feine Entschuldigung. Migräne, Ueberarbeitung, Erholungsurlaub. Er war ein Musterjunge. Immer adrett, immer ruhig. Er drückte sich wo er konnte. Er trug seine Reitstiefel solange, bis er einmal Laufschritt durch den Sand machen mußte. Fritz hieß nach drei Wochen im ganzen Fähnlein Tip. — Alexander hieß bis heute noch Alexander, aber wenn die Pimpfe den Namen aussprechen, dann grinsen sie dabei wie eben nur Pimpfe grinsen können. —

Heute bekam Tip eine Jungenschaft, weil er einer unserer Besten geworden ist. Heute hat sich ein Alexander G. abgemeldet, weil er zur Strafe für geschwänzten Dienst einen Pott hätte putzen sollen. —

Wenn sich nur alle Alexander abmelden würden, es sind ja nur so wenig! Für jeden Alexander marschieren tausend Tip!

Ernst-August.

In uns lebt Langemarck

Opfertod und Verpflichtung der Jugend für die Jugend

Schweigend ordnet sich der Zug, schweigend marschieren 200 Jungenführer durch die nächtliche Stadt. Du hörst nur den Schritt, den dumpfen Schlag der Landsknechtstrommel, du siehst nur den Neben- und Vordermann; du weißt aber, daß Kameraden hinter dir und vor dir marschieren auf dieser Straße, auf der unser Schritt den Takt einer neuen Zeit schlägt.

Groß ist der Kreis, kräftige Jungengestalten sind es, die zur Feier antreten. Die Sonne ist schon untergegangen; die Wellen des Rheins glitzern im Mondlicht. In der Ferne hören wir das Heulen einer Sirene. Die Nacht kommt schnell, und in ihrem Schatten verschmelzen die Reihen der Jungen zu einem Ganzen.

Wie eine graue Mauer stehen wir. Aber in uns ist ein Strömen und Fließen, in uns lebt eine Kraft, die uns immer wieder beherrscht, wenn wir in Reih und Glied die Fackeln umschließen. Vor der Fahne steht der Jungbannführer, als erster Wächter der Fahne, der wir als lebendige Schilde dienen. Die Fahne ist uns Symbol des Opfers.

Dumpfer Trommelschlag. Langemarck! . . . wie eine Anklage hallen die Worte des Führers in die Nacht. Wir hören, wie junge Deutschlandregimenter die Höhen von Langemarck stürmten. Die jungen Soldaten sehen nur eine graue Nebelwand vor den Augen. Maschinengewehre knattern. Reihe um Reihe der grauen Kolonnen werden von den feindlichen Kugeln niedergemäht. Der Feind ist unsichtbar. Die jungen Helden lassen sich nicht entmutigen, immer wieder neue Angriffe. Der Feind hat heute mit dem Teufel ein Bündnis geschlossen, er ist in Uebermacht. Offizier und Mann fallen. Da . . . was ist das? Einer, die grauen Fetzen hängen von seinem Leib, Blut rinnt von seiner Stirne, singt: Deutschland, Deutschland über alles. Die Kameraden im Todeskampf richten sich auf, singen. Tränen laufen ihnen über die bleichen Wangen, sie sterben für Deutschland. Sie sind nicht umsonst gefallen, sie marschieren mit Herbert Norkus, mit den zwanzig Hitler-Jungen, die gemordet wurden von den Sendboten einer teuflischen Idee, in unseren Reihen.

Fester, trutziger werden unsere Reihen und unsere Blicke suchen die Kameraden. Wir sehen ihr Sterben und ihr junges Heldentum.

Klar und fest spricht der Jungenchor:

Sie haben höher gelitten als Worte sagen.
Sie haben Hunger, Kälte und Wunden
schweigend getragen.
Dann hat man sie irgendwo gefunden:
verschüttet, zerschossen oder erschlagen.

Hebt diesen Toten hoch zum Gruß die Hand!
Sie sind so fern vom Vaterland gefallen,
die Türme aber ihrer Treue ragen
uns allen, allen
mitten im Land.

Die Worte entzünden in uns ein Feuer, dessen Flamme uns Kraft gibt zum Werke, an dem wir gestalten: Deutschland.

In uns allen aber ist ein Gefühl des tiefsten Erlebnisses, und aus seiner Kraft wollen wir alles, was groß und hehr ist, erkämpfen im Rhythmus dieser Feier.

Junger Führer

erst dann, wenn du dich
selbst erzogen hast,
wenn unaufhörlich
du dich selbst besiegst,
dann kannst du tragen
die Zentnerlast,
die über jungen Stirnen liegt.

Hell schmettert das frohe Lied der Jungvolkpimpfe

(Weckbild)

Baldur von Schirach:

Ich kann nicht genug darauf hinweisen, daß die HJ es ablehnt, ihren Angehörigen persönliche Vorteile zu verschaffen. Die HJ dient dem gesamten Volk. Der Hitlerjunge soll es im Leben nicht leichter haben als jeder andere auch. Er erhält den Lohn für seine Treue und für seinen Einsatz durch sein eigenes Bewußtsein.

Manche Eltern, die ihren Jungen im JV wissen, meinen, daß sie damit die Versorgung ihres Jungen sicherstellen könnten und daß die Zugehörigkeit zu einer nationalsozialistischen Jugendorganisation so etwas wie eine Versorgung für das spätere Fortkommen im Leben sei. Wohl wird der Staat sich immer am liebsten solcher Mitarbeiter bedienen, die ihre Treue zur nationalsozialistischen Idee schon von frühester Jugend an bekundet haben, aber er wird erst recht vom Nationalsozialisten eine besondere Leistung als Befähigungsnachweis verlangen. Die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung verpflichtet zur Leistung.

So ist die HJ keine Versorgungsanstalt, sondern eine große Führerschule.

Es gibt Zeiten der Menschheit, da ist allein die klare irdische Wahrheit am Platze und ihre harte Ehrlichkeit ein Trost!

Hans Grimm.

MARCHIVUM

Häusliche Bastelei

Sie feiert gegenwärtig Triumphe. Jetzt erweist sich der Vorteil persönlicher Erfindungsgabe und praktischer Veranlagung. Vor allem bei den Herren der Schöpfung. Die Hausfrauen, die mit Handarbeiten in jeder freien Stunde beschäftigt sind, finden sich ohne große Schwierigkeiten durch. Ihnen liegt die Tätigkeit, geht ihnen in der Vorweihnachtszeit doppelt rasch von der Hand.

Anders liegt der Fall bei den Männern. Die meisten hatten wohl schon seit Jahren nicht mehr mit Pinsel und Pappe oder mit dem Hammer hantiert. Es will ihnen einfach nicht gelingen, den schönen abgefallenen Pferdeschweif dem „Schoggelgaul", dem er gehört, wieder ordentlich zu verpassen. Bis schon die Puppenstube neu tapeziert ist und die zahllosen Schäden im kleinen Kaufladen ausgebessert sind.

Geduld, viel Geduld gehört dazu. Oft reicht das private Wissen doch nicht aus, um den Aufgaben gerecht zu werden, die an die häuslichen Bastler gestellt werden. Ihnen sei ein bescheidener Rat erteilt. Sie mögen sich daran erinnern, daß es genügend Fachleute gibt, die ohne viel Umstände mit der Ausbesserung fertig werden.

Bastelei in Ehren! Sie ist häuslichem Empfinden förderlich und vermittelt zweifellos auch zahllose Freuden. Aber wie peinlich kann es berühren, wenn sich eine geleistete Pfuscharbeit trotz aller Mühe und Sorgfalt nicht verbergen läßt. Und den kritisch prüfenden Augen der Kleinen entgeht nicht die kleinste Unebenheit.

Basteln gehört zu den weihnachtlichen Vorbereitungen. Aber man vergesse darüber nicht, daß eine Kleinarbeit, die ihrer Natur nach einem Laien gar nicht liegen kann und nur in Ausnahmefällen einwandfrei gerät, vom Fachmann sicher und vor allem auch haltbar erledigt wird. Die Freude über ein gut hergerichtetes und aufgewertetes Stück ist doppelt groß. Dem Hausherrn bleibt in der Regel daneben doch noch ausreichend Gelegenheit, zu basteln und seinen Teil zur Verschönerung des Weihnachtsabends beizutragen.

Wie ein Tippelbruder wirbt..

Originelle Propaganda für das Saarland

In einem Geschäft am Paradeplatz war es, wo mitten am hellen Werktag ein Mann im Zylinderhut erschien und sich drüber freute, als man ihn mit erstaunten Augen betrachtete. Die Meinung, einen Uebergeschnappten vor sich zu haben, wurde aber gleich zerstreut, als sich der Mann mit dem Zylinderhut als „S. M. König der Tippelbrüder" vorstellte. Wie es früher vielfach üblich war, hatte er sich den Tippelbrüdern angeschlossen und dabei in fünf Jahren rund 8000 Kilometer zurückgelegt. Neuerdings kam er auf den Gedanken, der saarländischen Verbrauchsgüterindustrie zu helfen und so seinen Tippelfahrten einen Sinn zu geben.

Um irgendein Beweisstück zu holen, entfernte sich „S. M. König der Tippelbrüder" aus dem Laden mit dem Bemerken: „Ich habe das in meinem Wagen". Nun gab es wieder ein großes Erstaunen, denn einen Tippelbruder, der über ein Auto verfügt, hatte man doch noch nicht kennen gelernt. Herzliches Gelächter setzte aber ein, als man durch die Ladentüre beobachtete, wie „S. M." an einen Kinderwagen heranging und das Gesuchte aus dem Kinderwagen entnahm. Nun war alles klar und die vorgelegten Schriftstücke brachten den Beweis. „S. M. König der Tippelbrüder", ein im Alter von 35 Jahren stehender gebürtiger Straßburger, fährt mit dem Kinderwagen, das Erzeugnis einer Kinderwagenfabrik in Saarlouis, kreuz und quer durch Deutschland und wirbt dabei nicht nur für die Firma in Saarlouis, sondern für die saarländische Verbrauchsgüterindustrie im allgemeinen. Die Finanzierung erfolgt aber keinesfalls von der saarländischen Industrie aus, sondern diese besorgt sich „S. M. König der Tippelbrüder" selbst in der Art, wie es einem Tippelbruder entspricht.

Besoldung der Soldaten

Die am 1. Oktober in das Heer eingestellten Wehrpflichtigen (Ausgehobene und Freiwillige) erhalten neben freier Verpflegung, Unterkunft und Heilfürsorge als Schützen, Reiter usw. eine Löhnung von 50 Pfennig täglich. Sie steht jedem Rekruten vom Tage des Diensteintritts zu und wird am 1., 11. und 21. Tage jedes Monats oder, wenn dieser auf einen Sonntag oder Festtag fällt, am vorhergehenden Werktag vorausbezahlt. Bei Urlaub und Krankheit wird die Löhnung unverkürzt weitergewährt. Bei selbstverschuldeter Krankheit, Untersuchungshaft oder Verbüßung von Freiheitsstrafen (Arrest bzw. Haft) verringert sich die Löhnung auf 35 Pfennig täglich. Während der Verbüßung anderer Freiheitsstrafen wird keine Löhnung gezahlt. Bei Entlassung wird für den Entlassungstag Löhnung nur dann gewährt, wenn an diesem Tage noch Dienst geleistet wird oder Zehrkostenvergütung für die Entlassungsreise nicht zusteht. Befindet sich der Soldat bei der Entlassung in Lazarettbehandlung, so wird die Löhnung bis zum Tage der Entlassung aus dem Lazarett weitergewährt. Hinsichtlich der Löhnung für den Entlassungstag gelten für Lazarettkranke dieselben Bestimmungen wie für dienstuende Soldaten. Außerdem erhalten die eingestellten Rekruten zur erstmaligen Anschaffung des Putzzeuges ein einmaliges Putzzeuggeld von 5 Mark.

Die ab 1. November 1935 eingestellten Ergänzungsmannschaften und zu Uebungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhalten ebenfalls eine Löhnung von 50 Pfennig täglich.

Aufruf zum öffentlichen Eintopfessen

Der Kreisleiter an alle Männer und Frauen Mannheims

Am „Tag der nationalen Solidarität", am Sonntag, den 8. Dezember 1935, gilt es, die Volksgemeinschaft praktisch zu bekunden. Mit dem Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner an der Spitze wird der Gau Baden ein öffentliches Eintopfessen zum Preise von 60 Rfg. durchführen. Zu diesem Essen, das in noch näher festzulegenden Sälen der einzelnen Stadtteile ausgegeben wird, ist die gesamte Bevölkerung eingeladen.

Männer und Frauen Mannheims! Wir wollen am kommenden Sonntag beweisen, daß wir uns freudig zur Idee unseres Führers bekennen und uns ohne Ansehen des Standes und Berufs am gemeinsamen Mittagstisch bei gleichem Essen zusammenfinden.

In allen Sälen werden Kapellen spielen. Das Essen wird in Feldküchen schmackhaft zubereitet. Jeder bedient sich selbst!

Der Kreisleiter.

Sonnecke (M)

7. Dezember: „Tag der nationalen Solidarität"

Am nächsten Samstag werden, vom Minister angefangen, Männer aus allen Kreisen des öffentlichen Lebens, der Partei und des Staates, der Wirtschaft und der Presse, der Kunst und des Sports mit der Sammelbüchse in der Hand durch persönlichen Einsatz am Winterhilfswerk des deutschen Volkes mithelfen.

Großsiedlung der Partei in Mannheim

93 Siedlerstellen des Gauheimstättenamtes / Die neuen Heime werden bezogen

Am Wochenende bezogen eine Anzahl Neusiedler, meist Stammarbeiter sowie einige Kriegsbeschädigte, ihr neues Heim in der 93 Stellen umfassenden Stammarbeitersiedlung im Neu-Eichwald bei Mannheim. Der Rest der Siedler wird noch im Laufe dieser Woche einziehen.

Es handelt sich hier um das erste größere Siedlungsunternehmen, das in Baden nach den Richtlinien des Gauheimstättenamtes der NSDAP und der DAF durchgeführt wurde. Die Arbeiten wurden im Juli dieses Jahres begonnen und durch die Gewobag ausgeführt.

Die ganze Anlage trägt das Gesicht unserer Zeit. Die bauliche Lösung entspricht nicht dem städtischen, sondern dem dörflichen Charakter. Den Mittelpunkt der Gemeinschaftsanlage bildet ein Platz, der durch seine betonte räumliche Gestaltung dem als Versammlungsplatz dienenden Anger des deutschen Dorfes entspricht. Die Hauptstraßen mit den kurzen Querverbindungen bilden jede für sich einen geschlossenen Raum mit begrenztem Blickfeld, im Gegensatz zu den in den letzten Jahrzehnten meist schnurgerade angelegten Straßenzeilen, in denen sich der Blick im Unendlichen verliert. Trotz der geschwungenen Straßenzüge wird die Uebersichtlichkeit des Verkehrs nicht beeinträchtigt; die Raumerweiterungen an den Kreuzungen erleichtern die Uebersicht.

Die einzelnen Häuser sind als Einzelhäuser gebaut. Diese Bauform, die dem deutschen Fühlen am meisten entgegenkommt, hat sich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr gegenüber dem Doppelhaus durchgesetzt.

Besondere Sorgfalt wurde dem zum Haus gehörenden Land zugewendet, das dem Siedler die Möglichkeit geben soll, sich selbst das Notwendigste an Lebensmitteln zu erzeugen. Der frühere Waldboden wird verbessert, indem Klärschlamm, Chinarinde und Mergel über die Oberfläche verteilt werden, um den Boden schon in den ersten Jahren für den Gartenbau geeignet zu machen. Dies war notwendig, da es sich bei den Siedlern meist um Stammarbeiter handelt, denen man nicht zumuten konnte, den unfruchtbaren Boden neben der ihre Hauptarbeitskraft in Anspruch nehmenden Tätigkeit im Betrieb in jahrelanger Arbeit erst anbaufähig zu machen. Der Fleiß der Siedler wird dann auf dem gut vorbereiteten Boden in wenigen Jahren imstande sein, wenn die planmäßig gesetzten Pflanzen, Bäume, Sträucher und Dauerpflanzen — das Großgrün, wie der technische Ausdruck lautet — hochgewachsen sind, an der Stelle des früheren Kiefernwaldes ein kleines Gartenparadies entstehen zu lassen.

Fachleute loben die Stadtrandsiedlungen

Schulungskursus für die nordbadischen Wohnungsunternehmungen im Ballhaus

Die Mannheimer Stadtrandsiedlungen haben schon mehrfach die Anerkennung als mustergültig gefunden, zumal im Kleinstwohnungsbau neue Wege beschritten wurden, die in erster Linie den Volksgenossen zugute kamen, die bisher in unzulänglichen Verhältnissen leben mußten.

Wer einmal gesehen hat, wie jetzt die Familien am Rande der Großstadt in freier Luft und in der Nähe des Waldes leben und wie sich diese Volksgenossen auf eigener Scholle wohlfühlen, der weiß, was hier geleistet worden ist. Als eine Anerkennung der Leistungen muß es gewertet werden, daß der Verband Badischer Wohnungsunternehmungen Karlsruhe, dem sämtliche Gemeinnützige Baugenossenschaften und Baugesellschaften angeschlossen sind, den Schulungskurs für die nordbadischen Wohnungs-Unternehmungen nach Mannheim legte.

Im Ballhaus kamen die Vertreter aus dem ganzen Norden des badischen Landes zusammen, um aus berufenem Munde eine Reihe von sachkundlichen Vorträgen entgegenzunehmen. Als Vertreter der Stadtverwaltung war Bürgermeister Dr. Walli anwesend, der die Teilnehmer im Namen der Stadt Mannheim begrüßte. Bei dem Kurs wurde über Tagesfragen gesprochen, schließlich erfolgte ein Referat über „Vorbereitung und Durchführung von Bauvorlagen" und nachdem man noch in die Behandlung von Einzelfragen eingetreten war, sprach Direktor Platz von der Gemeinnützigen Baugesellschaft Mannheim über „Möglichkeiten im Kleinstwohnungsbau". In diesem Vortrag wurde den Schulungsteilnehmern gezeigt, in welcher Weise die Stadt Mannheim den Kleinstwohnungsbau durch die Erstellung der Stadtrandsiedlungen usw. förderte und welche Erfahrungen hierbei gesammelt wurden.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen konnten die Gäste die sichtbaren Erfolge der gesunden Mannheimer Wohnungspolitik kennen lernen. Mit Omnibussen ging es hinaus nach den Stadtrandsiedlungen und man war aufrichtig begeistert von den Leistungen Mannheims im Kleinstwohnungsbau. Daß gerade der letzte Vortrag und die Besichtigung sehr fruchtbringend waren und den Anwesenden manche Anregung mitgaben, wurde in den Dankesworten zum Ausdruck gebracht. Wir Mannheimer freuen uns aber, daß wieder einmal ein Werk unserer nationalsozialistischen Stadtverwaltung eine erneute Anerkennung aus berufenem Munde erfahren hat.

Sorge um den gesunden Berufsnachwuchs

Die Berufskrankenkassen stellen Untersuchungen an / Vorbeugende Maßnahmen

Für die Zukunft unseres Volkes sind in erster Linie die Kraft, die Gesundheit und die Leistungen der lebenden wie der kommenden Geschlechter entscheidend. Von dieser Grunderkenntnis ausgehend, sind alle die Bestrebungen von Wichtigkeit, die im Hinblick auf das Ziel einer verantwortungsbewußten positiven Rassenpflege eine Aufklärung und Erziehung unserer Volksgenossen zu einer gesunden Lebensführung betreiben. Darüber hinaus ist die ärztliche Ueberwachung, rechtzeitiges Erkennen und Behandeln etwa bestehender Schäden, bzw. aufgetretener Krankheiten für die Einhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des einzelnen Volksgenossen von entscheidender Bedeutung.

Aus dieser Erkenntnis heraus führt die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen seit einer Reihe von Jahren solche Untersuchungen ihrer Versicherten durch, wobei sie sich zunächst einmal auf die Erfassung der erwerbstätigen Jugendlichen beschränkt, die durch den Beruf und die Entwicklungsjahre gesundheitlich besonders gefährdet sind.

In diesem Jahre finden diese Untersuchungen eine Erweiterung dadurch, daß zum erstenmal auch von der Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten die gleichen Untersuchungen ihrer jugendlichen Versicherten durchgeführt werden. Seitens der Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen werden alle die Jugendlichen zur Untersuchung herangezogen, die Ostern 1936 das 2. Lehrjahr beginnen, während von der Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten die Lehrlinge, die Ostern 1936 in das 3. Lehrjahr eintreten und ferner die weiblichen Angestellten, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 geboren sind, für diese Untersuchungen vorgesehen sind. Diese Untersuchungen finden in engster Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP statt und sollen mit dazu dienen, durch vorbeugende Maßnahmen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu sichern, zu erhalten und weitmöglichst zu steigern.

Diesem Zweck dient u. a. die von den beiden Kassen betriebene Jugendheilstätte „Grünhain" im Erzgebirge, wo für die bei diesen Untersuchungen als erholungsbedürftig befundenen Jugendlichen die Möglichkeit besteht, bei nur geringen Kosten in frischer Luft, bei guter Ernährung, unter Leitung eines Sportarztes in für sie geeigneter Weise Sport und Gymnastik zu treiben und damit ihrem geschwächten Körper die nötige Widerstandskraft und Hebung ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit zu verschaffen.

Fischfilet vom WHW

115 000 Pfund für Baden unterwegs

Für die Volksernährung bedeutet der Fisch ein wichtiger Bestandteil. Wegen seiner Nahrhaftigkeit und Bekömmlichkeit bereitet ihn die deutsche Hausfrau gern für ihre Familie zu. Im Speisezettel kehrt er stets wieder, entweder als gekochter, geräucherter oder eingemachter Fisch.

Ungeheure Mengen werden von der deutschen Seefischflotte alljährlich gefangen, aber oft ist der Bedarf nicht im gesunden Verhältnis zum Fang.

Zweierlei Erwägungen veranlaßten deshalb das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, den Fisch in seine Lebensmittelversorgung aufzunehmen. Erstens ist es einmal, wie bereits gesagt, die Bekömmlichkeit und Nährkraft der Fischnahrung, zweitens die Möglichkeit, den Fischmarkt zu beleben und die Seefischflotte auch über die Winterszeit hinaus ausfahren lassen zu können, um so wieder zur Arbeitsbeschaffung nicht unwesentlich beizutragen.

Bedenkt man, daß Baden als einer von den 32 deutschen Gauen allein im Vorjahre 528 800 Pfund Fische an die Bedürftigen seines Landes ausgegeben hat, so kann man schon eine Vorstellung bekommen, wie wichtig der Fisch als deutsche Volksnahrung ist. Auch für dieses Jahr ist die erste Bestellung schon herausgegeben. Nicht weniger als 112 600 Pfund wird der Seefischmarkt Wesermünde bis zum 10. Dezember an das badische Winterhilfswerk abliefern, die in Zwei-Pfundbeuteln verpackt an unsere bedürftigen Volksgenossen zur Verteilung gelangen. Und noch 6 Lieferungen sind außerdem festgelegt worden, so daß — zur Freude unserer Bedürftigen sei es gesagt — sie oft in diesem Winter auf dem Mittagstisch das Fischgericht vorfinden werden.

Auf jeden Pfennig

kommt es gerade zur Weihnachtszeit an. Viele Einkäufe, die meisten des Jahres, müssen getätigt werden. Auf keinen Fall darf am unrichtigen Platz gespart werden, am allerwenigsten am Mehl. Deshalb kauft die sparsame Hausfrau bei ihrem Fachmann, dem Bäcker, ein bekanntes Fabrikat, das gute Hildebrand-Mehl „Phönix-Extra".

Was Menschen vergessen

Ein Bericht der Wach- und Schließgesellschaft

Im Monat November sind durch die Wach- und Schließgesellschaft folgende Vorkommnisse festgestellt worden:

Es wurden offen vorgefunden: 499 Haustüren, 142 Hoftore, 51 Gartentüren, 43 Fenster, 47 Kellertüren, 13 Garagen, 18 Werkstätten, 17 Ladentüren, 6 Bürotüren, 8 Hängeschlösser.

In 164 Fällen wurden die Wohnungs- oder Geschäftsinhaber auf brennende Lichter aufmerksam gemacht. In 12 Fällen mußte der Wachmann den Wasserhahnen abstellen. In 18 Fällen übergab der Wachmann steckende Schlüssel ihrem Inhaber. Zwei verdächtige Personen wurden der Polizei übergeben, ein Fahrraddieb wurde gefaßt. In zwei Fällen wurde ein kleiner Brand gelöscht.

Es wurden gefunden: 1 Tasche, 4 Preistafeln, 1 Fahrradständer. In 4 weiteren Fällen wurde die Hilfe der Wachmänner bei einem Autounfall in Anspruch genommen.

MARCHIVUM

Die Polizei meldet

Zusammenstöße: Am Dienstagvormittag stieß auf der Bunsenstraße eine Zugmaschine mit einem Pferdefuhrwerk und nachmittags auf dem Bahnhofsplatz ein Lieferkraftwagen mit einer Zugmaschine mit zwei Anhängern zusammen. In beiden Fällen ist der entstandene Sachschaden bedeutend und die Ursachen auf die Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen.

Motorradunfall. In das Städtische Krankenhaus gebracht wurde ein Motorradfahrer, der am Montagnachmittag auf der Spiegelstraße von hinten auf einen Kraftwagen des Roten Kreuzes auffuhr und hierbei eine Verletzung des rechten Unterschenkels erlitt.

Betrunkener Radfahrer in Notarrest. In den Notarrest wurde ein Radfahrer, der in der Nacht zum Mittwoch in angetrunkenem Zustande fuhr und durch sein Verhalten den übrigen Verkehr gefährdete.

Betrunkene Frau: Eine Frau aus Friesenheim, die in der Nacht zum Mittwoch infolge Trunkenheit ihren Weg nicht mehr allein fortsetzen konnte und auf einer der Straßen der Innenstadt lag, wurde in den Notarrest gebracht.

Verkehrskontrolle: Bei einer am Dienstag vorgenommenen Kontrolle des Straßenverkehrs wurden vier Fahrer angezeigt und 19 gebührenpflichtig verwarnt. Wegen technischer Mängel wurden 24 Fahrzeuge beanstandet.

Selbsttötungsversuch: In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, nahm Dienstagnachmittag eine in der Innenstadt wohnende Frau eine größere Menge Tabletten zu sich. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Grund zur Tat dürfte auf Krankheit zurückzuführen sein.

Eine traurige Bilanz: Zwei Tote, 61 Verletzte und 127 beschädigte Fahrzeuge, das ist die Bilanz der Verkehrsunfälle in Mannheim im Monat November. Unter den beschädigten Fahrzeugen befanden sich 87 Kraftfahrzeuge, 13 Straßenbahnwagen, vier Fuhrwerke und Handwagen, sowie 23 Fahrräder. In 27 Fällen war Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes, in 21 unvorsichtiges Fahren, in 13 vorschriftswidriges Ueberholen, in acht zu schnelles Fahren und in sechs Nichteinhalten der rechten Straßenseite die Schuld an dem Zusammenstoß. Bei drei der schuldigen Fahrer wurde Trunkenheit festgestellt. Bei Beachtung der Verkehrsvorschriften hätten fast alle 113 Verkehrsunfälle vermieden werden können.

---

85. Geburtstag. Seinen 85. Geburtstag feiert am 5. Dezember Emil Egner, T 3, 4. Egner ist noch so rüstig, daß er trotz seines hohen Alters seiner Beschäftigung bei der Firma Zimmern noch nachgehen kann. Wir gratulieren!

Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Valentin Setzer, wohnhaft Paulusbergstraße 22 in Feudenheim, kann am Donnerstag in voller Rüstigkeit das goldene Ehejubiläum begehen. Wir wünschen dem Jubelpaar alles Glück auf den Weg und auch fernerhin Gesundheit, damit sie auch noch die diamantene Hochzeit erleben können. Die Familie Setzer ist schon seit Jahrhunderten in Feudenheim ansässig.

Der Wald wandert in die Stadt — Weltbild (M)
Auf dem Güterbahnhof trafen ganze Wagenladungen mit Weihnachtsbäumen ein.

Aus der Arbeit des Roten Kreuzes

Mannheim als Tagungsort des Frauenvereins für Deutsche über See, Gau Baden

Die diesjährige Gautagung des Frauenvereins für Deutsche über See vereinigte von den zehn badischen Abteilungen Vertreterinnen von neun dieser Abteilungen im Saal des „Mannheimer Hofes". Es war mit diesem guten Besuche die Voraussetzung geschaffen, durch ersprießlichen, gegenseitigen Gedankenaustausch neue Anregungen für die fernere Arbeit im Dienste der Kolonialdeutschen zu gewinnen. Zweifellos hat die Tagung diesen ihren wichtigsten Sinn auch erfüllt. Die Jahresberichte der einzelnen Abteilungsleiterinnen gaben neben einem Einblick in die Nöte, aber auch oft guten Erfolge des Frauenvereins für Deutsche über See, den Zuhörerinnen die Möglichkeit, die Arbeit in ihrer Abteilung durch die praktische Anwendung dieser oder jener Erfahrung einer anderen Abteilungsleiterin erfolgreich zu gestalten, wie denn überhaupt die Tagung eine engere Zusammenarbeit innerhalb des Gaues anstrebte. Richtlinien über den weiteren Ausbau des Gaues, dessen Tätigkeit in Zukunft eine lebendigere und fruchtbarere sein soll, gab die Vorsitzende des Gaues Baden, Margarete Fürstin von Hohenzollern. Danach soll die Hauptaufgabe des Gaues die sein, die Verbindung von den Abteilungen nach der Zentrale in Berlin aufrechtzuerhalten und zu vermitteln.

Hier sei uns eine kleine Randbemerkung erlaubt. Wir alle wissen, und auch diese Tagung hat es wieder bewiesen, daß der Frauenverein für Deutsche über See sehr viel Gutes geleistet hat und auch noch leistet. Wir wissen, daß viele treue Helferinnen in täglicher praktischer Arbeit die Grundlagen schaffen, unseren Deutschen in den ehemaligen Kolonien ihr Los zu erleichtern. Was nun bisher unbekannt war, ist dies, daß es bei einer Arbeitstagung, die über diese Leistungen berät, eines gesellschaftlichen Zeremoniells bedarf, das unbefangene Zuhörer um etliche Jahrzehnte in eine leicht verstaubte Gesellschaftsordnung zurückversetzt. Was deshalb zu bedauern ist, weil dergleichen gewiß nur aus alter Gewohnheit geübte Hofzeremoniells geeignet sind, die tatsächlichen Leistungen in ein schiefes Licht zu rücken. Und das wäre schade.

Im weiteren Verlauf der Tagung erzählte Frau Meta Billinger frisch und aus eigenem Erleben heraus von Land und Leuten in Angola, die sie aus ihrem mehrjährigen Aufenthalt in Portugiesisch-Westafrika zur Genüge kennen lernte. Sie stellte anschaulich die Arbeit des Roten Kreuzes an seinem eigentlichen Betätigungsfeld, in den deutschen Schwesternstationen Afrikas, dar.

Den schönsten Abschluß fand der Vormittag durch einen Liedvortrag des BDM.

Die für den zweiten, geselligen Teil dieser Tagung, wir gestehen, nicht restlos frohen Erwartungen wurden angenehm enttäuscht. Sei es durch das inzwischen erfolgte Näherkommen der Tagungsbesucher untereinander, sei es durch die mehr auf Fröhlichkeit abgestimmte Note des Nachmittags, jedenfalls hatte ein frischer, sympathischer Ton inzwischen im Saal des „Mannheimer Hofes" Einzug gehalten, der den Anwesenden erlaubte, mit ungetrübter Freude die ausgezeichneten sanglichen und tänzerischen Darbietungen auf der kleinen Bühne in sich aufzunehmen. Von besonderer Wichtigkeit für die Mannheimer Abteilung des Deutschen Roten Kreuzes, Frauenverein für Deutsche über See, war ein ausführlicher Tätigkeitsbericht der Mannheimer Abteilungsleiterin, Frau Remy, die sehr viel Gutes von hier berichten konnte.

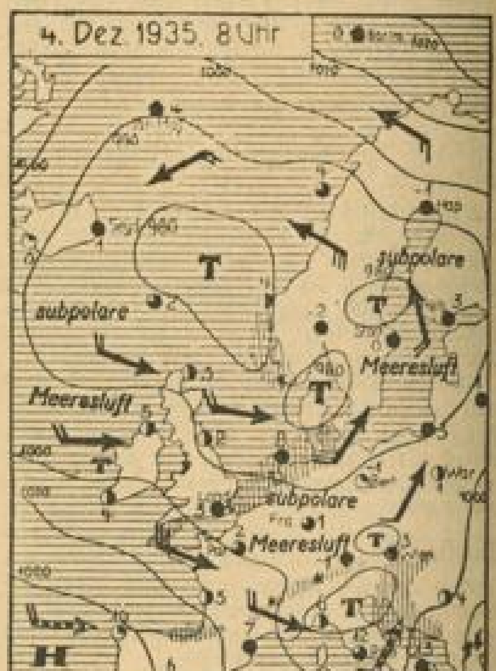
Am Ende der Tagung konnte der Schatzmeister des Gaues noch die erfreuliche Mitteilung machen, daß die verschiedenen Abteilungen anläßlich der Tagung zusammen 865 RM gestiftet hatten.

So wurde, im ganzen gesehen, die Gautagung doch noch zu dem, was ihr von der Gauvorsteherin zu Anfang gewünscht worden ist: Ein weiterer Baustein der Hilfe für Deutsche über See. L. E.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Donnerstag: Veränderlich mit zeitweiliger Aufheiterung, aber auch wiederholten, meist schauerartigen Niederschlägen (im Gebirge Schnee), nachts stellenweise leichter Frost, lebhafte westliche Winde.

... **und für Freitag.** Bei Luftzufuhr aus West noch immer unbeständig und zu Niederschlägen geneigt.



Rheinwasserstand

	3. 12. 35	4. 12. 35
Waldshut	359	323
Rheinfelden	355	—
Breisach	316	260
Kehl	416	387
Maxau	560	617
Mannheim	411	504
Kaub	252	327
Köln	292	412

Neckarwasserstand

	3. 12. 35	4. 12. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	424	508

Offene Stellen

Baustoff-Vertreter
zur Mitnahme von Bauspatz - Wandverkleidung
in Württemberg und Baden gesucht.
Zuschriften mit Tätigkeitsangaben an: (45596K)
Schles. Spiegelglas-Manufactur Carl Tielsch GmbH. in Waldenburg-Altwasser (Schlesien)

Damen und Herren
erzielen hoh. Daureinkommen dch. filt. Mitarbeit, gegebenenf. auch als
Oberagent u. Verkaufsassist.
Prakt. Einarbeitung und wirksame Unterstützg. mit Kraftwagen gebot. Persönl. Meldung u. Vorlage von Zeugnissen erbeten am Freitag, den 6. Dez., von 2—4 Uhr, im Nebenzimmer des Schloß-Hotels. (48 729K)

Pünktlich., solides
Alleinmädchen
selbständ. i. Koch., in gepflegten gutbürgerl. Haushalt (2 Pers.) z. 1. 1.
gesucht.
Zuschr. u. 45 598K an den Verl. d. B.

Jüng. Mädchen
(schulfrei) w., auch stricken kann, per 1. Jan. ges. Bei Eignung ev. Mithilfe im Laden. Angeb. unt. Nr. 41 144 K an d. Verlag d. B.

Zu vermieten

Laden mit 2 Schaufenstern
und Zubehör, in best. Geschäftslage des Lindenhofs, per 1. April zu vermieten. — Zuschr. unt. Nr. 3737" an den Verlag dies. Bl.

Schöne, große
2-Zim.-Wohn.
in gut. Hause Neckarstadt-Ost, auf 1. Jan. zu vermiet. Mietp. 45.10. Kaufmann, Käfertalerstraße 51, Laden. (45 589 K)

Am Tattersall, fr. Lage: schöne
4-Zim.-Wohn.
m. Badez., Mansd. auf 1. Jan zu vermiet. Näh. Schuhhaus Tattersall, Schwetzingerstr. 14 (45 594 K)

Sofort vermietbar:
1. Parterre-Lager
2. Fabrik- u. Lagerräume m. elektr. Licht- u. Kraftanlage. —
3. Größ. Kellereien mit el. Aufzug.
4. Wohng. 3 Zimmer und Küche hell u. geräumig neu hergerichtet.
Käfertalerstraße Nr. 162.
Telephon 529 24.
(45 591 K)

Zu vermieten

In östl. Neckarstadt schöne, herrschaftl.
große 5-Zimmer-Wohnung
3 Trepp., Etagen-Warmwasserhz. u. Zubehör, zu verm. Neubau. Zu erfr.: Büro Heßner, Moselstraße 2 (Ecke La. Röttcrstr. 59). (44 353 K)

Laden mit Wohnung
für Zigarr.-Geschäft geeign., sofort zu verm. Zu erfr. u. 3744" im Verlag.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sehr schön. separ.
möbl. Zimmer
dir. an d. Friedr.-brücke, zu vermiet. K 1, 12, 1 Treppe.

Schön möbliertes
separ. Zimmer
zu vermieten. Angeb. u. 45 713K an den Verl. d. B.

Mietgesuche

Gesucht werd. zwei
2-Zimmer-Wohnungen
Nähe Finanzamt v. zwei jüngeren Ehepaaren in sicherer Stellung. Angeb. unt. Nr. 45 599 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Dame sucht sofort möbl. Zim., el. L., Frühst., 35.— M. Angeb. unt. 3736" an den Verl. d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Sonnige (3733")
leere Mansrd.
auf 15. Dezbr. zu verm. Näh. U 5, 22 2 Trepp. Anzuseh. von 11 bis 1 Uhr.

Großes leer. Zimmer sofort zu vermieten. Max-Josef-Str. 9 a, part. lks. (3725")

Immobilien

Haus
mit Toreinfahrt grß. Laden, Werkstatt, im Zentrum der Stadt in sehr gut. Zustande bei 10 000 M. Anzahlg. zu verkaufen. Neuert, Immob. Lortzingstraße 4. (3743")

Geschäfte
Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Gutgehendes Friseurgeschäft
sofort gegen bar zu verkaufen. Erforderl. 2250 M. Angeb. u. 45 921K an d. Verlag d. B.

Tiermarkt

Rauhh. Gebrauchs-Dackelhündin, la Fuchsspr. 5 J., in l. gt. Hd. bill. abzug. E. Kraule, Jagdaufs., Viernh. Saarstr. 58 (45600K)

Entlaufen

Schwarz-weißer
Kater
i. Käfertal entlauf. Abzugeb. geg. gute Belohnung: Kurze Mannheimer Str. Nr. 1, parterre.

Zu verkaufen

Halt! Möbelgelegenheit!
1 Kücheneinrichtung, formschön, la Verarbeit., 1 rd. Ausziehtisch nußbaum pol., Rauchtische u. Klubtische mit Stehlampen in Nußbm. sowie Holzkistchen m. Puppenschränkchen komb. sow. Puppenbettchen bill. zu verkf. Bei entsprechend. Anzahlung bequemste Ratenzahlung. — (41475K)
Möbelwerkstätte Rich. Schmidt, Mhm.-Rheinau, Relaisstr. 86.

Einige Gas- u. Kohlenherde
billig abzugeben. Reber, F 5, 5. (49 728 K)

1 Radio Mende
fast neu, billig zu verkaufen. U 5, 6, parterre. (3659")

Zimmer-Ofen
bill. zu verk. Näh. Seckenheimerstr. Nr. 23, 2. St. lks. (3742")

Gebr. Schreibmaschine
bef. Fabrik., billig geg. bar zu verkf. K 1, 17 b, 2 Tr. (45 531 K)

Neuer (3724")
Smoking 30.-
Mädchenrad 15 M
Puppensportw. 5 M
Barth, F 7, 9.

Nähmaschine
versenkbar, 35 M, zu verkaufen. G 4, 1. (45 533 K)

Gelegenheit! Tochterzimmer
elfenb., mit 2 Betten, Schrank, Frisierkom., neu, umzugshalb. bill. abzugeb. sowie: 1 Teppich 3×4 m, gebr., eine Waschmang., Badewanne, 1 Heimkino, 2 Zündlen. Angeb. u. 45 592K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Polster-Möbel
gute Handwerkswaare
Möbelstoffe
Teppiche
zu günstigen Preisen
Werner Twele
E 2, 1 (1 Tr.)
Fernruf 22913

Einig. Ztr. Damer
Kartoffeln
à 3.50 M, zu verkf. Lun, F 7, 32. Fernsprech. 221 94. (3729")

Polster-Türe
u. Jarm. el. Lüster zu verk. Tel. 28325 Adresse unt. 3727" im Verlag d. Bl.

Feldstecher
Zeiß Telenar 12×40, sehr gut erhalt. wie neu, zu verkf. Angeb. unt. 3745" an den Verl. d. B.

Mehr. Chaiselong. sow. einige prachtvolle Couchs u. Ausführg. w. Plazma ausnahmsw. billig zu verkaufen. Schneider, Große Merzelstr. 41, III. Ehestandsdarlehen. (45 528 K)

Es ist kein Luxus
aber Behaglichkeit kommt auch in die einfache Wohnung durch Teppiche von
Kehrbaum & Kutsch
O 2, 8 - Kunststr.

Mehrere (45527K)
Patentröste
wie neu, w. Platzmang. zu jed. annehmb. Pr. zu vk. Schneider, Große Merzelstr. 41, III.

Waschkomm.
m. Spiegel, Marm. u. Nachttisch 40 M. Schrank neu 35 M. Miltenberger, R 3, 4, im Hof. (47 478 K)

Auszugtische
neu, 25.— RM., **runde Tische** neu, alle Größen, von 16.— RM. an Miltenberger, R 3, 4, im Hof. (47 479 K)

Küchenschrank
naturlas., fast neu, zu verk. Waldhofstr. 43, III, Hörner

Gut erhaltener
Damenmantel
Grß. 44, billig zu verkaufen. Zu erfr. u. 3734" im Verlag d. Bl.

Frohe **Weihnachten** durch eine schöne **Photographie** aus dem **Berliner Atelier** nh: Kregeloh D 3, 8 (Planken) 6 Postkarten Mk. 4.50 an 30721K

J. K. **Uhr-Reparaturen**
Joh. Klein
Waldhofstraße 6

Schrank Nußb. m. Fac.-Spieg. 35.-
Schrank Elfenbein 2türig. 32.-
Schrank 3türig, wß. m. Spieg. 68.-
Schrank Eiche 3tr. RM. 75.-
gebraucht., aber in tadellos. Zustd.
H. Baumann
Breite Straße U 1, 7, im Hause Pilz. (48 573 K)

Kaufgesuche

Kaufe laufend **Wein- u. Sektflaschen** aller Art. (3692") Gambert, H 3, 7.

Gebr., gut erhalt. **Gitarre** zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. 3748" an d. Verl.

Automarkt

Autoscheiben Glas und Kitt GLASER **Dick** N 7, 7 im Hof Telefon 23426

Autofedernreparatur
Sämtliche Beschläge für Lieferwagen und Anhänger, alle Sorten Federbänder u. Federbolzen, Federnbüchsenrohr
Tel. 31320 **H. BROHM** H 2, 12
45758K

Opel-Wagen
mietweise
Ruf 48931

Gesellschaftsfahrten
mit 15Pl. Omnibus durch:
Brückengarage
Ludwigshafen
Fernruf 624 52. (39 936 K)

Opel-Limous.
4/16 PS, Baujl. 28, guterh., a. Privhd. in pf. od. g. etw. stärker. b. 8PS zu vertausch. Angebote unt. Nr. 3749" an den Verlag d. Bl.

4/20 PS Opellimousine Ballon 4Sitzer
maschin. u. äußerlich sehr gut erhalten, versteuert und zugelassen, zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 3741" an den Verlag d. Bl.

Kleinliefer- od. Kleinpers.-Wg.
gesucht. Eiloff unt. Nr. 3731" an den Verlag d. Bl.

Motorräder

NSU-Vorfhr.-Masch.
günstig abzugeben. Albert Dehoust, Friedrichsfeld, Vogelsenstraße 63. (3704")

Kleinlieferwg.
(Kastenwg.) niedr. Betriebsstoffverbr. guterh. zu verkauf. Anzuseh. bei Dick, Friedrichsfelder Straße Nr. 40/41 (3740")

Goliath-Dreirad-Lieferwag.
fahrber., zu verk. Pr. 170.M. (3726") Mittelstr. 64, part.

Denken Sie bei allen Ihren Einkäufen vor allem an die Firmen, deren Namen und Erzeugnis Ihnen aus den Anzeigen im **HB** bekannt sind.

Viele Möglichkeiten gibt es zu werben, aber keine bietet so viel Aussicht auf sicheren Erfolg wie die Anzeige in einer guten, vielgelesenen Zeitung. In Mannheim ist das „Hakenkreuzbanner" d. Blatt, das die meisten Leser hat. Deshalb: Jede Anzeige ins Hakenkreuzbanner! —

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Helmut Wüst. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Oktober 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim . 34 5[illegible]
Ausg. A Schwetzingen u. Ausg. B Schwetzingen . 4 [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim . 3 [illegible]

Gesamt-DA. Oktober 1935: 41 8[illegible]

Deutsche Turner im Licht schweizerischer Kritik

„Sie sind für unsere eidgenössischen Turner gefährliche Gegner" / Beachtliche Fortschritte — kleinere Schwächen

Die eidgenössischen Turner, die bekanntlich mit zu den besten der Welt zählen, nahmen schon immer regen Anteil am turnerischen Leben in Deutschland. Ihr Interesse steigerte sich in dem Augenblick, als es feststand, daß 1936 erstmalig wieder deutsche Turner an den Olympischen Spielen teilnehmen werden. Die Schweizer haben erkannt, daß die deutschen Turner in Berlin entscheidend in den Gang der Ereignisse eingreifen werden, deshalb versäumen sie keine Gelegenheit, um sich über den Leistungsstandard und die Fortschritte des deutschen Turnens zu unterrichten. So war es für die Schweiz eine Selbstverständlichkeit, eigene Berichterstatter zu den Deutschen Gerätemeisterschaften nach Frankfurt a. M. zu entsenden. Uns in Deutschland interessiert natürlich, was die schweizerischen Fachleute in Frankfurt festzustellen Gelegenheit hatten.

1936 bringt erbitterten Kampf

Recht kritisch-sachmännisch schreibt der Berichterstatter des Zürcher „Sport", der seinen Gesamteindruck wie folgt niederlegt: „Wenn auch die Deutschen von den Finnen geschlagen wurden, so sind sie doch als ganz gefährliche Gegner unserer Schweizer Turner an den Olympischen Spielen in Berlin anzusehen, die im Verein mit den Finnen auf einen erbitterten Wettkampf es ankommen lassen werden. Kluge Krafteinteilung und ruhige Nerven werden eine starke, ausschlaggebende Rolle spielen."

Aber der kritische Schweizer Beobachter hat nicht nur alles gut und schön gefunden, er zeigt auch — u. E. recht treffend — die Schwächen unserer Olympiakandidaten an. Wir beschränken uns auf einige besonders interessante Ausführungen:

Fachliche Kritik

„Das Reck, das als das beste Gerät der Deutschen gilt, hat die gute Beherrschung der einzelnen Schwierigkeiten des ziemlich gesalzenen Obligatoriums (Pflichtübung! D. Schr.) bewiesen. Selbstverständlich erstrecken sich diese Feststellungen nur auf den engen Kreis der eigentlichen Olympia-Anwärter. Das Ausflanken hat nur Winter richtig gezeigt wie es sein soll, nämlich in den Schwebestütz. Der Abgang wurde von einigen unserer deutschen Turnkollegen als ein Verlegenheitsabgang mit einem gewöhnlichen Niederspringen vom Reck bezeichnet. Ein verhaltenes Durchhocken und Umschwingen rückwärts zum Stütz mit Vorhalte der Beine hat nichts mit einem wuchtigen „Von-der-Stange-fliegen" eines Steffens zu tun. Er hat den Abgang geturnt, wie er verlangt wird, mit ihm noch einige andere.

Erstklassige Leistungen

Das Reck-Kürturnen brachte erstklassige Leistungen, die die Zuschauer begeistern mußten... Auch beim Barren-Obligatorium war der Gesamteindruck wieder ein guter und bei der Barren-Kür gab es kaum einen Versager... Die größte Ueberraschung für uns ist der enorme Fortschritt der Deutschen an den Ringen. Namentlich in den Kraftteilen sind sie gut, während die Schwungübungen noch nicht ganz vollkommen sind. Auch in den Handständen gibt es noch einiges zu doktern... Am Pauschenpferd haben wir ein klein wenig mehr erwartet. Der Großteil der Uebungen ist viel zu einseitig aufgebaut. Meist fehlt das gegengleiche Schaffen... Uns Schweizern fiel auch das mangelhafte Ausschwingen namentlich in den Scheren auf. Bei vielen stach der Abgang hervor, doch sollten in der Kür nicht 90 Prozent den gleichen machen.

Mehr Fluß in die Freiübungen

Die Freiübung wird wohl noch einige Zeit der Zankapfel im internationalen Turnen bleiben. Die vorgeschriebene Uebung ist nicht schwer und kann auch nicht zur Begeisterung hinreißen. Aber ihre Bewegungsfreiheit richtig ausnützen und Fluß in die Uebung zu bringen, sollte doch etwas mehr möglich sein, als gezeigt wurde. Haben die Pflichtfreiübungen eine etwas abfällige Kritik erfahren, so korrigieren wir diese in der Kür. Wirklich schwierige Sachen und gute Kombinationen lösten einander in gedrängter Folge ab, namentlich Salto vorwärts und rückwärts waren beinahe in jeder Uebung enthalten."

Soweit der Schweizer Fachmann. Imponiert hat ihm außerdem der Rahmen der Veranstaltung, besonders beim Entscheidungsturnen am Sonntagnachmittag.

DT-Olympia-Kernmannschaft

Der Olympia-Kernmannschaft der Turner gehören auf Grund der Frankfurter Meisterschaftsergebnisse folgende 30 Turner an:

Frey (Kreuznach), Steffens (Bremen), Winter (Frankfurt a. M.), Schwarzmann (Wünsdorf), Beckert (Neustadt i. Schw.), Sandrock (Immigrath), Volz (Schwabach), Friedrich (München), Stangl (München), Schmelcher (München), Göbig (Mainz-Mombach), Stadel (Konstanz), Mock (Berlin), Limburg (Ruhla), Pludra (Forst), Hörnis (Frankfurt-Niederrad), Haustein (Leipzig), Kindermann (München), Popp (Schleiz), Kleine (Leipzig), Bezler (Göggingen), Lorenz (Hannover), Lüttinger (Ludwigshafen), Sich (Düsseldorf), Streicher (Kiel), Münder (Göttingen), Schneider (Remscheid-Hasten), Geistbeck (München), Kanis (Zoppot) und Werler (Mylau). Bayern ist also mit neun Turnern am stärksten vertreten. Es folgen Südwest mit vier, Mitte und Niederrhein mit je drei, Baden, Sachsen, Niedersachsen und Brandenburg mit je zwei und Ostpreußen, Nordmark und Mittelrhein mit je einem Turner.

Toth ungarischer Gerätemeister

In Budapest wurden die ungarischen Gerätemeisterschaften der Turner ausgetragen. Olympiasieger Stefan Pelle war nicht am Start, so daß es zu einem harten Zweikampf zwischen Toth und Sarloß kam. Erst am letzten Gerät konnte Toth die Meisterschaft sicherstellen. Er gewann mit 109,4 Punkten vor Sarloß 107,8 Punkten und Sarkany mit 104 Punkten, der das übrige Feld heranführte.

Schwimmbegeisterte Jugend Weltbild (M)

Schwimmernachwuchs als Zuschauer beim Fünf-Städtekampf der Jugendschwimmer von Leipzig, Magdeburg, Breslau, Dresden und Berlin. Die ausgezeichneten Kämpfe im Stadtbad Mitte, dem größten Hallenbad der Reichshauptstadt, brachten den Berlinern einen überlegenen Sieg vor Magdeburg.

Der angeblich so „teure" Vergaser

Kleine aber wichtige Winke für den Kraftfahrer / Vermeidung von Motorschäden

Immer noch wollen zahlreiche Kraftfahrer es nicht glauben, daß der Motor ein äußerst empfindliches Wesen ist und daß seine Leistungen nicht von der zugeführten Brennstoffmenge abhängen, sondern lediglich von der „verdauten" Menge. Es ist wohl typisch für den Anfänger im Automobilismus, daß er sich im Vollgefühl der Alleinherrschaft über 20, 30, 40 und mehr Pferdekräften sehr wenig um den Brennstoffverbrauch kümmert. Allerdings wird er mehr oder minder schnell darüber nachdenken, je weiter sich der Kraftstoffverbrauch von der seitens der Verkaufsfirma angegebenen Menge entfernt. Im Interesse seines Geldbeutels wird er bald nach den Ursachen forschen und dabei erkennen müssen, daß in erster Linie die unzweckmäßige Einstellung des Vergasers hierfür verantwortlich ist.

Zu der allein wirtschaftlichen, vollständigen Verbrennung im Motor bedarf der Kraftstoff einer bestimmten Menge Luft. Der Vergaser hat die wichtige Aufgabe, den Treibstoff mit Luft innig zu vermischen. Es kommt nun darauf an, daß diese Mischung im richtigen Verhältnis erfolgt. Auf 1 Liter Luft soll etwa ein Zehntel Gramm Brennstoff kommen oder: 1 Ltr. Kraftstoff soll sich bei der Vergasung mit einer Luftmenge, die ein kleines Zimmer ausfüllt, vermischen.

Ist das Gemisch zu mager, d. h. die Düse zu klein, so zeigen die Auspufflammen eine bläulich-durchsichtige Färbung von schwacher Leuchtkraft. Die Leistung im Motor sinkt, die Verbrennung geht im Zylinder träge vor sich. In der Mehrzahl der Fälle wird aber die Düse zu groß sein. Dann sind besonders beim Anfahren die Auspuffgase häufig schwarz. Der Ruß, sobald er im Motor auftritt, zeigt an, daß zuviel Kraftstoff mit zu wenig Luft gemischt ist, daß also mit zu großer Düse gefahren wird. Bei dem höheren Energiegehalt der Mischkraftstoffe ist mehr Luft als beim Benzin erforderlich. Durch eine kleinere Düse wird daher die Verbrennung verbessert und gleichzeitig der Verbrauch verringert.

Für jeden Fahrer, der auf sparsamen Brennstoffverbrauch Wert legt und dabei die bestmöglichste Leistung erzielen will, ist es das Gegebene, seinen Wagen auf einer „rollenden Straße" einregulieren zu lassen, wo ihm von geschultem Fachpersonal die Höchstleistung des Motors bei geringstmöglichem Brennstoffverbrauch ermittelt wird. Schließlich ist es nicht allein der unvorteilhafte Brennstoffverbrauch, sondern auch etwaige Schäden an Teilen des Motors, die eine Beachtung der richtigen Vergasereinstellung am Kraftwagen erforderlich machen. Dr. F.

Segelflieger Späte ausgezeichnet

Der im Jahre 1933 von Dr. Vogler (Basel) gestiftete Günther Groenhoff-Gedächtnispreis ist jetzt dem Chemnitzer Segelflieger Wolfgang Späte für seinen Flug von der Wasserkuppe nach Deutschbrod in der Tschechoslowakei zugesprochen worden. Der Pokal fällt demjenigen Segelflieger zu, der zwischen zwei Rhön-Segelflug-Wettbewerben den für die Forschung wertvollsten Flug durchführt. Späte hat auf seinem Fluge nach Deutschbrod wichtige Beobachtungen über Wolken und Wolkenstraßen gemacht und diese sofort verwertet.

Taruffis Rekorde anerkannt

Die phantastischen Zeiten, die der Italiener Piero Taruffi vor kurzem auf der Autostraße Florenz—Lucca mit dem neuen 500-ccm-Rondine-Motorrad erzielte und mit denen er die bisherigen Weltrekorde des Münchener BMW-Fahrers Ernst Henne beträchtlich unterbot, wurden von der FICM als neue Bestleistungen anerkannt. Die neuen Weltrekorde sind: Kilometer mit fliegendem Start: 14,725 Sek. gleich 244,482 km/Std. (bisher Henne 227,560 km/Std.): Meile mit fliegendem Start: 23,66 Sek. gleich 244,870 km/Std. (bisher Henne 223,089 km/Std.).

Wichtige Deutsche Tennis-Termine

Internationale Deutsche Tennismeisterschaften im Juli in Hamburg

Der Deutsche Tennis-Verband gibt bekannt, daß die Internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland im Olympia-Jahr bereits im Juli zur Durchführung gelangen, und zwar ist die Veranstaltung für die Tage vom 18. bis 26. Juli anberaumt worden. Sehr vorteilhaft ist dieser Termin natürlich nicht, da die deutschen Meisterschaften zeitlich mit den entscheidenden Kämpfen um den Davispokal, an denen unsere Spitzenspieler möglicherweise beteiligt sind, zusammenfallen (Interzonenfinale vom 18. bis 21. Juli und Herausforderungsrunde von 25. bis 28. Juli). Eine andere Wahl blieb jedoch nicht übrig, da mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele vom 27. Juli bis 16. August keine anderen Großveranstaltungen genehmigt werden.

Weiterhin sind auch schon die Termine für die Medenspiele 1936 festgelegt worden. Die beiden ersten Runden um die Mannschaftsmeisterschaft im Tennis werden am 23. und 24. Mai ausgetragen, Vorschluß- und Schlußrunde steigen am 19. und 20. September. Die Vereine sind angewiesen, bei Ansetzung ihrer Termine die oben erwähnten Großveranstaltungen zu berücksichtigen.

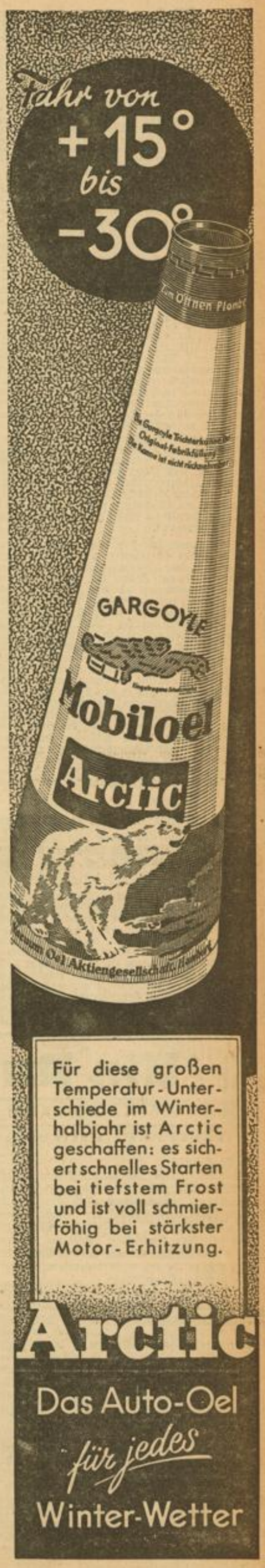
Henkel besiegt von Cramm

Auch am zweiten Tage des Gastspiels der deutschen Davispokalspieler in Essen war die westdeutsche Tennisgemeinde mit 700 bis 800 Zuschauern wieder restlos vertreten. Wiederum gab es feines Tennis und dazu eine Riesenüberraschung. Das Ereignis des Abends, das Spiel Heinrich Henkel gegen Gottfried von Cramm endete in drei Sätzen mit einem glatten Siege Henkels. Einen schönen Sieg holte sich auch der Essener Peltzer, der Kaj Lund schlug. Nourney fertigte Goepfert ab. Die Ergebnisse:

Henkel — von Cramm 6:3, 5:7, 6:2; Peltzer — Lund 6:3, 4:6, 6:3; Nourney — Goepfert 3:6, 7:5, 6:3.

*

Italien gewann den Tennis-Länderkampf gegen Ungarn knapp mit 3:2. Rado stellte den Sieg in Mailand durch einen 2:6, 6:2, 6:3, 7:5-Erfolg über Gabrovits sicher. Szigeti (II) hatte darauf wenig Mühe, Palmieri (I) 6:1, 7:5, 6:4 zu schlagen.



Die Zugspitze marschiert nach München

Rätsel der Natur - Die Insel Madagaskar hat es eilig - Seltsame Berechnungen der Geologen

Das Schweizerische Amt für Wasserwirtschaft befaßte sich neuerdings mit dem Problem Rhein und Bodensee und machte dabei die interessante Mitteilung, daß im Jahre nicht weniger als 3 Millionen Kubikmeter Schuttmassen durch den Rhein in den Bodensee befördert werden. Man hat bereits ausgerechnet, wann die weite Fläche des Bodensees eine steinige Ebene sein wird.

Der Bodensee trocknet aus

Ab und zu setzen sich die Wissenschaftler zusammen und rechnen, wann diese oder jene große Naturkatastrophe eintreten werde, und mit einer gewissen Erleichterung stellen wir dann fest, daß dabei glücklicherweise nur drei- bis siebenstellige Jahreszahlen herauskommen. Und bis dahin ist von uns Heutigen längst kein Hauch mehr vorhanden. . . Aber wir haben Mitleid im voraus mit den Menschen, die in 16 000 Jahren das Licht der Welt erblicken. Wenn im Jahre 17 935 der Großstädter zum Beispiel seinen Sommerurlaub am Bodensee verbringen will, dann wird er hier nichts als eine riesengroße Steinwüste vorfinden, die sich von Bregenz bis Bodmann am Ende des Ueberlingersees erstreckt und auf der nur da und dort ein paar Tümpel und Weiher an den größten Binnensee Deutschlands erinnern werden. Zeigt sich der Rhein auf seinem Mittellaufe als wesentliche Wasserstraße auch noch so nützlich, so ist er als junger Fluß von seiner Quelle bis zum Bodensee ein großes Sorgenkind, das den Wasserwirtschaftlern viel zu schaffen macht. Erst jüngst hat das Schweizerische Amt für Wasserwirtschaft wieder festgestellt, daß der ungestüme Geselle jährlich an die 3 Millionen Kubikmeter Geröll und Schutt von den Alpen in den Bodensee befördert.

Weite Sandbänke sind schon heute der Bregenzer Bucht vorgelagert, die der Schiffahrt schon öfter sehr gefährlich wurden. Wer den Bodensee einmal besucht hat, kennt auch den hohen Baggerturm an der Mündung des Rheinkanals, der unermüdlich schafft, sich aber gegen den ständigen Vorstoß der Schuttmassen kaum zu wehren vermag. Dort, wo vor Jahrzehnten noch eine Tiefe von 150 Metern gähnte, kann man im Sommer bei Niederwasserstand mit den Füßen waten und erst einige hundert Meter weiter bricht der Bodenseegrund senkrecht in einen tiefen Kessel ab. Immer weiter schiebt sich dieser Schuttberg in den Bodensee, und da das Fassungsvermögen des Seebeckens heute noch rund 48 Milliarden Kubikmeter beträgt, ist es leicht auszurechnen, daß bei einer steten Zufuhr von jährlich 3 Millionen Kubikmeter Schutt der teilweise bis zu 250 Meter tiefe Bodensee in 16 000 Jahren bis zum Rande völlig ausgefüllt sein wird. (Also, unser Badeurlaub am Bodensee ist vorerst noch nicht bedroht!)

München „läuft" 2 Meter in 100 Jahren

Aber nicht nur der Rhein nagt beständig an den Felsen und trägt jährlich etwa einen halben Millimeter Bergeshöhe ab, auch die anderen Alpenflüsse verrichten ein ständiges Zerstörungswerk. Es sind zwar nur unvorstellbar winzige Bruchteile ihrer Gesamthöhe, um die die stolzen Bergesgipfel von Jahr zu Jahr kleiner werden, sie bedeuten aber doch auf lange Sicht berechnet, die völlige Vernichtung unserer Alpen. Auch hier hat man schon ausgerechnet, daß zum Beispiel Montblanc und Zugspitze in 4 bis 8 Millionen Jahren völlig von der Erdoberfläche verschwunden sein werden — vorausgesetzt natürlich, daß der zerstörende Einfluß der Alpenflüsse weiter anhält. Dazwischen fallen allerdings nach Meinung der Geologen noch ein paar Eiszeitperioden, die manches ändern werden und vielleicht auch diese Theorie über den Haufen werfen, denn die Weisheit der Natur, in der nichts ohne Sinn und Zweck geschieht, ist unergründlich . . .

Es gibt aber auch noch andere Naturkräfte als das Wasser, die in aller Stille an der Veränderung der Landschaft ihren Anteil haben. Nicht nur in den ausgesprochenen Erdbebengebieten fernab unserer Heimat sind die gebirgsbildenden und oberflächengestaltenden Kräfte in ständiger Tätigkeit, auch unsere Heimaterde ruht keineswegs auf „festgezimmerten Balken". Berge und Hochebenen, Täler und Küstenstriche unseres Vaterlandes befinden sich in andauernder Bewegung, ohne daß wir diese Veränderung in unserer kurzen Erdenfrist gewahr werden. Ein besonders unruhiger Geist ist unser höchster Berg, die Zugspitze. Sie befindet sich auf dem Marsch nach München, das allerdings selbst wieder, samt der ganzen schwäbisch-bayerischen Hochebene, sich auf der Wanderschaft nach Westen befindet. Es bleibt daher ein ewiger Traum der Münchener Bürger, daß sie eines Tages vom Hofbräuhaus direkt den Anstieg auf die Zugspitze beginnen könnten... Im übrigen ist die Zugspitze ein schlechter Fußgänger. Innerhalb 85 Jahren bewegt sich das Bergmassiv nur drei Meter nördlich, während die schwäbisch-bayerische Hochebene samt München und ihren zahlreichen schmucken Dörfern, grünen Wäldern und blauen See nur zwei Meter innerhalb hundert Jahren nach Westen vorwärts kommt. Immerhin kann man es sich, wenn man Zeit hat, ausrechnen, wann die Frauenkirche und der Eiffelturm zusammenstoßen werden.

Erdteile auf der Wanderschaft

Auch der Schwarzwald, das Rheinische Schiefergebirge, der Odenwald und der Pfälzerwald, wie auch die deutschen Küstengebiete, sind nicht ganz seßhaft und unterliegen ständig Verschiebungen, die, so unbedeutend sie uns auch erscheinen mögen, letzten Endes doch die eigentlichen Ursachen für Bergrutsche, Bergwerkskatastrophen und Dammbrüche bilden. Sogar ganze Erdteile machen „Spaziergänge": so ist einwandfrei berechnet worden, daß sich Amerika von Europa jährlich um dreißig Zentimeter, Südamerika von Afrika um zwanzig Zentimeter entfernt. Die Insel Madagaskar scheint es besonders eilig bei ihrem Ausflug zu haben, denn ihre Wanderung nach Osten beträgt neun Meter jährlich, und Grönland hat von seiner Freundschaft mit Island längst genug — eine 18 Meter lange Strecke ist's, mit der sich das unwirtliche Eisland von der grünen, warmwasserspendenden Insel jährlich weiter entfernt. — Ein großes Rätsel ist uns diese Natur mit ihren ewig formenden Kräften, und in die letzte Unergründlichkeit ihrer Gesetze werden wir mit all unserer Wissenschaft und Gelehrsamkeit wohl niemals eindringen können.

Eine Mühle als Kulturdenkmal Weltbild (M)

Die Stadt Bielefeld hat vor kurzem im Kreise Minden eine stillgelegte Bockwindmühle angekauft, die die Jahreszahl 1686 trägt, vermutlich aber viel älter ist. Die Mühle wurde abgebrochen und nach Bielefeld geschafft, wo sie jetzt als Mühlenmuseum und technisches Kulturdenkmal wiedererersteht.

Vom Jagdgerät zum Kleidungsstück

Aus der Entstehungsgeschichte des Handschuhs / Von Dr. J. Schwanke

Wenn der Herbstwind durch die naßkalten Straßen pfeift und man zum Wintermantel ein Paar warm gefütterte „Nappa" über die frostklammen Finger zieht, so kann man es sich kaum vorstellen, daß die schützenden Handschuhe im Norden Europas bis etwa zum 7. Jahrhundert fast unbekannt waren. Handschuhe mit ausgearbeiteten Fingern scheint man erst zur Zeit des Waltharliedes, also um 900, gekannt zu haben. Da gibt Hagen dem Walther den spöttischen Rat, an Stelle der im Kampf verlorenen rechten Hand den Handschuh mit Wolle auszustopfen: Die erste „Prothese" in der deutschen, vielleicht in der Weltliteratur!

Kleidungsstück, Schmuck oder Gerät?

Ein Kleidungsstück wie Mantel oder Leibrock sind die Handschuhe streng genommen überhaupt erst in neuerer Zeit geworden. Zwar berichtet der griechische Geschichtsschreiber Xenophon als besondere Merkwürdigkeit von den Persern, daß sie im strengen Winter des iranischen Hochlandes die Hände mit Handschuhen schützten. Sonst wurden sie aber bei den verschiedenen Völkern und in den einzelnen Kulturepochen weit mehr als Schmuck, als Abzeichen, ja, als Handwerkszeug verwendet. So erzählt schon Homer, daß Odysseus bei der Rückkehr von der langen Irrfahrt seinen Vater bei der Gartenarbeit antraf, und da trug der alte Mann zum Schutze seiner Finger gegen Dornenrisse und andere Verletzungen Handschuhe. Außerdem vertraten die Handschuhe bei den Völkern der Antike auch sozusagen die Gabeln. Die Griechen und Römer griffen doch mit den Händen in die Schüsseln und aßen mit den Fingern. Vornehme Leute trugen dabei Handschuhe aus feinem Leder.

Der Panzer der Hand

Jagdgerät waren die Falknerhandschuhe im Mittelalter. Die Linke, auf der der abgerichtete Jagdfalke unter seiner Haube saß, mußte von einem starken, aus Büffelfelleder gefertigten Handschuh geschützt werden, an dem sich der Raubvogel festkrallen konnte. So bewahrte z. B. das Schloß Hampton-Court in England unter der Jagdausstattung Heinrichs VIII. sieben Falknerhandschuhe. Wie zur Jagd bedurfte der Ritter des Mittelalters der Handschuhe auch als Schutzwaffe im Kampf: Seine eiserne Rüstung wäre nicht vollständig gewesen, hätte er die Hände, die Schwert und Speer trugen, nicht mit Fäustlingen geschützt, die auf der Außenhandfläche mit Streifen aus Eisenblech beschlagen waren.

Handelsfreiheit für 5 Paar Prunkhandschuhe

Schon bald wurden die Handschuhe bei geistlichen und weltlichen Großen Prunkstücke, in denen man Reichtum und Macht zeigte. Ein Bischof von London hinterließ um 1300 eine große Zahl von Handschuhen, die neben Goldstickerei auch feine Emaillebildchen als Schmuck trugen. Das Stück soll einen Wert von fünf Pfd. Sterling gehabt haben. König Ethelred II. von England verkaufte gar einer Vereinigung deutscher Kaufleute, Vorläufern der Hansen, wichtigste Privilegien in England für fünf Paar besonders prunkvolle Handschuhe. In den Gräbern der Herrscher, wie im Sarg Eduard I., fanden sich Handschuhe, die dicht mit Edelsteinen besetzt waren. Richard Löwenherz wurden seine Handschuhe sogar zum Verhängnis; denn als er aus Palästina zurückkehrte und in Verkleidung durch das Land seines Feindes, des Herzogs von Oesterreich, reiste, vergaß er, seine Handschuhe abzulegen. An ihnen wurde er erkannt.

Später, als die Handschuhe schon in großen Mengen von Handwerkern hergestellt wurden, suchten die Könige und Adligen vor allem in der Zahl der pro Jahr verbrauchten Handschuhe Rekorde aufzustellen. Von den feinsten Handschuhen aus Leder und Seide verbrauchte König Karl VI. von Frankreich in einem Jahre 251 Paar, seine Gemahlin Isabeau 35 Paar und der Bruder des Königs 80 Paar.

Aus dem Leder ungeborener Kälber

Lange Zeit beherrschte übrigens Spanien den Handschuhmarkt, den es sich mit seinen parfümierten Handschuhen erobert hatte. Diese „schmeckenden" Handschuhe waren besonders in Oesterreich beliebt und wurden dort sogar im Staatsschatz aufbewahrt. Später lief dann Italien und schließlich Frankreich den Spaniern den Rang ab. Schließlich gab es Männer und Frauen, die Handschuhe nur dann trugen, wenn ihr Leder in Spanien präpariert war, ein französischer Zuschneider sie geformt und ein Engländer sie genäht hatte. Endlich brachten die Engländer als besonderen Modeclou Handschuhe aus dem Leder ungeborener Kälber auf den Markt, die als „Limeriks" in alle Welt gingen.

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

74. Fortsetzung

Im fehlerfreien Deutsch, das keinen Akzent erkennen läßt, verlangt der französische Sicherheitsbeamte das Gästebuch. Der Portier willfährt gleich dem Befehl, der keinen Widerspruch dulden will. „Voilà!" sagt der Franzose zu seinen Kameraden, deutet auf den Namen jenes Gastes, der am späten Nachmittag eingetroffen ist, und winkt bedeutsam. Die beiden andern stürzen davon.

Der Franzose läßt den Portier nicht mehr aus den Augen. „Das Subjekt ist auf seinem Zimmer?" fragt er den Mann drohend, und obwohl der Brave längst durchschaut hat, was hier vor sich gehen soll, weiß er keinen Ausweg. Er nickt stumm mit dem Kopf und bedenkt vergeblich, wie er dem Landsmann noch eine Warnung zukommen lassen kann.

Es ist schon zu spät, denn soeben dringt ein starkes französisches Kommando, ein Offizier an der Spitze, in die Hotelhalle.

Schlageter liegt schon im ersten schweren Schlummer, der ihn traumlos in seine Arme genommen hat, als ein heftiges Pochen an der Tür endlich sein Ohr erreicht. Er braucht nur wenige Augenblicke, um sich in die Wirklichkeit zurückzufinden. Noch ist er ahnungslos und glaubt, nur die übliche Paßkontrolle störe ihn den Schlaf. Langsam begibt er sich im Nachtanzug zur Tür, die von einem neuerlichen Stoß bebt und stöhnt. Eine rauhe Stimme befiehlt von draußen: „Oeffnen — die Polizei wünscht Sie!"

Schlageter schiebt den Riegel zurück, Fußtritte der andern helfen nach, und vor dem Druck taumelt er weit in das Zimmer hinein! Ein paar Männer in Zivil umringen ihn sofort; einer von ihnen hat eine Pistole gezogen und hält sie vor sein Gesicht: „Sie sind verhaftet!"

Schlageter versucht keinen sinnlosen Widerstand. Trotz des erregenden Vorgangs wandern seine Augen hin und her; jetzt erkennen sie draußen auf dem Flur gelassen harrende Gestalten in himmelblauen Uniformmänteln, und in schnurgerader Reihe funkelt der Zaun ihrer starrenden Bajonette. Das ist mehr als ein zufälliger Besuch, weiß Schlageter jetzt, das bedeutet Verrat, und er muß sich auf alles gefaßt machen.

Die Kriminalbeamten haben seinen Koffer aus dem Winkel gezerrt und wühlen ihn um und um. Triumphierend zählen sie die Beute: Sprengpulver, Mauserpistolen, Patronen. Zuletzt greifen sie an ein wohlverschnürtes Paket und fragen den Gefangenen, bevor sie die Schnur zu lösen beginnen, nach seinem Inhalt.

Um den Mund des Deutschen spielt ein Lächeln. „Das ist ein Teufelsinstrument", erklärt er bedächtig, „krach — bum!" Und er wirft die Arme wild in die Luft.

In gebührender Hochachtung weichen die Franzosen vor der Höllenmaschine zurück und geben ihren Gefangenen für einen Augenblick unwillkürlich frei.

Schlageter erkennt die Gelegenheit wohl und denkt für Sekunden daran, zum Fenster zu eilen und sich hinauszuschwingen. Aber das käme dem sicheren Tode gleich, und mit zerschmetterten Gliedern würden sie ihn unten auflesen. Selbst als Gefangener aber kann er den Seinen noch helfen. Sie müssen wissen, daß Verrat alle ihre Schritte bedroht; wenn die Organisation noch etwas nützen soll, muß man sie von Grund auf neu bauen. Im Gedanken an die andern vergißt Schlageter beinahe sein eigenes Los.

Die Franzosen haben die Durchsuchung des Gepäcks beendet. Einer von ihnen entfernt sich und macht draußen eine Meldung. An der Seite eines Offiziers kehrt er bald darauf wieder zurück.

Mit kurzen, schnellen Schritten geht der französische Kapitän dem Gefangenen entgegen. Noch schweifen seine Blicke im Zimmer umher, prüfen die gefundenen Gegenstände, bis der Marquis von Aubricourt seine Augen voll auf dem Deutschen ruhen läßt.

Da geht mit einem Male ein unendliches Staunen über sein Gesicht, das sich langsam mit Blut füllt, sein Fuß verhält wie gebannt, und auch der Gefangene weiß im gleichen Augenblick, daß er jenem Welschen schon einmal begegnet ist, ohne sich der genaueren Umstände entsinnen zu können. Auch ist es Schlageter in dieser Stunde sehr gleichgültig, und es mag ein Irrtum sein.

Der Franzose faßt sich endlich und tritt nahe an den Deutschen heran. Mit einer Höflichkeit, die Schlageter von seinen Landsleuten bisher nicht gewöhnt ist, macht der Marquis eine kurze Verbeugung und fordert: „Ihren Paß, mein Herr!"

So beherrscht auch sein Gesicht bleibt, tobt in seinem Innern doch ein gefährlicher Sturm. Seine Ahnungen haben ihn nicht betrogen: der da, der Deutsche ist es, dem er sein Leben verdankt, ohne den er hier nicht mehr stehen würde. Und fast ängstlich mustert er das Gebaren des Gefangenen, ob auch dieser ihn vielleicht wiedererkannte. Der Marquis weiß: dann wird alle Dankbarkeit, die er gegenüber jenem empfindet, sich im Gedenken an jene schmachvolle Szene in Haß verwandeln, er selbst wird die Hand dazu hergeben, um mit dem Leben jenes Mannes auch die letzte Erinnerung daran zu vernichten.

Schlageter bemerkt nicht den versteckt lauernden Blick des Franzosen. Er hat seine Brieftasche hervorgezogen und reicht sie dem Kapitän.

Der Marquis untersucht sie sorgfältig, während die Kriminalbeamten sich in weiter Entfernung halten. Seine Finger halten Schlageters Paß mit dem falschen Namen, lesen und schieben ihn wieder beiseite.

Da geht es wie ein Erschrecken über das Gesicht des Gefangenen, er fühlt es eiskalt vom Herzen emporsteigen, und der Atemzug stockt ihm: noch ein zweiter Paß, der ihn richtig ausweist, befindet sich in der Brieftasche; er weiß selbst nicht, durch welche unbegreifliche Unvorsichtigkeit er zurückgeblieben ist. Der französische Kapitän hat ihn bereits an sich genommen und weiß nun alles. Das letzte Glied in der Kette der Beweisstücke hat ihm der Deutsche selbst in die Hand gespielt.

Schlageter erwartet den Befehl, daß man ihn fesselt und abführt.

Aber noch immer unschlüssig dreht der Franzose das Lederetäschchen hin und her und mustert ihn dann prüfend. Eine unbestimmte Hoffnung, die von dem seltsamen Wesen seines Feindes ausgeht, beginnt in dem Deutschen wieder wach zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Weiter steigendes Steueraufkommen

Die neue Steuererhebung bewährt sich

Wie in den Vormonaten, haben sich auch im Monat Oktober 1935 die für die Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Besitzsteuern weiter gut entwickelt. Das Ansteigen des Steueraufkommens läßt sich am besten übersehen, wenn man dem Aufkommen im Monat Oktober 1935 das Aufkommen in den Monaten Oktober 1934 und Oktober 1933 gegenüberstellt. Es ergibt sich daher bei den wichtigsten Steuern, nämlich der Lohnsteuer, der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer folgendes Bild:

Aufkommen in Millionen RM. an

im	Lohnsteuer	Veranlagter Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Umsatzsteuer
Oktober 1933	59,6	18,4	7,0	137,6
Oktober 1934	68,4	49,0	11,7	183,2
Oktober 1935	117,9	82,5	47,2	199,9

Die Gegenüberstellung zeigt ein erfreuliches Ansteigen des Aufkommens bei diesen vier Steuern. Das Aufkommen an Lohnsteuer hat sich im Oktober 1935 gegenüber dem Aufkommen im Oktober 1933 fast genau verdoppelt. Bei der veranlagten Einkommensteuer erhöht sich das Aufkommen im Oktober 1934 gegenüber dem Aufkommen im Oktober 1933 um 166 v. H., und im Oktober 1935 gegenüber dem Aufkommen im Oktober 1934 um 68 v. H. Die entsprechenden Erhöhungen belaufen sich bei der Körperschaftsteuer auf 67 v. H. und 303 v. H., und bei der Umsatzsteuer auf 33 v. H. und 9 v. H. Bei dem zum Teil überraschenden Ansteigen des Aufkommens sind jedoch — wie eine amtliche Pressenotiz des Reichsfinanzministeriums hierzu erläutert — bei der Einkommensteuer gewisse steuerrechtliche Aenderungen gegenüber früher (Einbau der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und der Ehestandshilfe in die Einkommensteuer und Aenderung des Erhebungsverfahrens bei der Lohnsteuer der Empfänger größerer Gehälter ab 1. Januar 1935) zu berücksichtigen. Es ist ferner zu beachten, daß wegen des Einbaus der Ehestandshilfe in die Einkommensteuer monatlich 12,5 Millionen RM. als Ersatz für die Ehestandshilfe dem Sondervermögen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen zufließen, und daß in dem Aufkommen an Körperschaftsteuer im Oktober 1935 12,5 Millionen RM. Körperschaftsteuer der öffentlichen Versorgungsbetriebe enthalten sind, von denen im Oktober 1934 Körperschaftsteuer noch nicht erhoben wurde.

Wochenausweis der Badischen Bank

auf 30. November 1935

Aktiva: Treuhanddepot-Bestand: Gold 8 778 830.80 RM; Deckungsfähige Devisen —; Schatzanweisungen des Reichs, der Länder, Reichsbahn und Reichspost (gemäß § 7 Absatz 1 des Privatnotenbankgesetzes): 11 798 300.— RM.

Passiva: Umlaufende Noten 17 009 550.— RM; Rücklagen (gemäß § 13 des Privatnotenbankgesetzes) 2 645 000.— RM.

Brauerei Schrempp-Printz AG., Karlsruhe

Wie der SW. hört, soll der auf den 18. Dezember einberufenen oHV. dieser mit 2,97 Mill. RM. AK. ausgestatteten Gesellschaft der gleiche Dividendenvorschlag wie im Vorjahre gemacht werden. Das Geschäftsjahr 1933/34 (31. August) schloß einschl. Vortrag mit einem Reingewinn von 301 136 RM. ab, woraus 7 Prozent Dividende, davon 2 Prozent Ueberdividende, verteilt wurden. Die oHV. hat u. a. auch über die Neuwahl des Aufsichtsrats Beschluß zu fassen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die deutsche Papierindustrie, die im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Wiedererstarkung schon seit längerer Zeit über erheblich gebesserte Arbeits- und Auftragsbestände verfügt, konnte auch in diesem Jahr gegenüber 1934 ihre Ausfuhr recht ansehnlich steigern.

Bauer, denke an den Handwerker

Eigenarbeit an Pflug und Wagen bringt den Stellmacher ums Brot

In den landwirtschaftlichen Wochenbeilagen zahlreicher Zeitungen erscheinen immer wieder Artikel und Hinweise, wie der Bauer, der Landwirt oder Siedler sich dieses oder jenes selbst anfertigen oder reparieren kann. Größtenteils handelt es sich dabei — wie kaum anders zu erwarten — um Stellmacherarbeiten, denn Pflug und Wagen bilden nach wie vor die Hauptarbeitsgeräte des Bauern. Allgemein macht sich in der letzten Zeit gerade in den bäuerlichen Kreisen wieder einmal sehr stark die Tendenz bemerkbar, alle nur möglichen Arbeiten, die ein Bauer oder Siedler selbst ausführen kann, auch selbst zu machen; dies geht teilweise sogar so weit, daß manche Bauernschaften neue Regiebetriebe für Schmiede- oder Stellmacherarbeiten errichten.

Diese Fragen hat die „Neue Wirtschaft" in ihrem in diesen Tagen erscheinenden Heft 17 aufgegriffen. Sie schreibt dann im einzelnen dazu, daß es dem deutschen Bauern in der Vergangenheit gewiß sehr schlecht ergangen sei, da eine verfehlte Wirtschaftspolitik die Preise für die bäuerlichen Erzeugnisse — infolge unkontrollierter Einfuhr ausländischer Erzeugnisse — immer weiter sinken ließ. Die starke Verschuldung des Bauern und die teils damit einhergehende, teils durch die Inflationszeit verursachte Vernichtung des Eigenkapitals mag den Bauern zu solchen Selbsthilfemaßnahmen gezwungen haben. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik dürfte jedoch der deutschen Landwirtschaft bereits insoweit geholfen haben, daß einmal folgende Ueberlegung am Platze wäre:

Wir sind ein armes Volk, in dem alle voneinander abhängig sind. Industrie und Handwerk mit ihren rund acht Millionen beschäftigten Volksgenossen sind auf kaufkräftige Abnehmer ihrer Erzeugnisse und Leistungen angewiesen, da die Ausfuhr kaum oder nur sehr schwer möglich ist. Andererseits braucht auch der Bauer kaufkräftige Abnehmer seiner Waren. Zwischen beiden stehen dann wieder die zwei Millionen Volksgenossen des Handels, welche den Warenstrom richtig verteilen und lenken. In diesem Rahmen sind wir alle aufeinander angewiesen: wenn der Bauer kein Geld hat, können Handwerk und Industrie nichts verkaufen; wenn andererseits kein Geld für Brot oder bäuerliche andere Erzeugnisse da ist, dann kann auch der Bauer nicht leben. Wir müssen uns eben alle „nach der Decke strecken".

Auf dem Austausch der in unserer Wirtschaft arbeitsteilig erzeugten Güter und Leistungen beruht der Kreislauf der Volkswirtschaft, dessen regelmäßiges Pulsieren allein jedem Volksgenossen Arbeit und Brot sichert. Darum sollte man auch nach Möglichkeit alle Arbeiten, die beispielsweise ein Handwerker ausführen kann, auch von diesem machen lassen, denn allein durch solches Vorgehen schafft man an allen Stellen der Wirtschaft kaufkräftige Abnehmer und sichert die Gesundheit des Ganzen.

Aber nicht nur diese Ueberlegung ist maßgeblich, sondern es wären auch noch andere Gründe zu berücksichtigen, die dafür sprechen, daß niemand die Arbeit eines anderen machen sollte, wenn er sie nicht sehr gut beherrscht: Eine fachliche Ueberprüfung der in solchen Zeitungen gebrachten Vorschläge hat nämlich ergeben, daß ein danach angefertigtes Stück unmöglich allen Anforderungen gerecht werden kann, sondern bald wieder erneuert werden muß. Eine solche Fehlleitung von Material und von Leistungen bedeutet aber für unser Volk eine ständige Vergeudung von Werten — und das können wir uns erst recht nicht leisten.

Berliner Börse

Ueberwiegend schwächer

Infolge Fehlens der „zweiten Hand" verharrte der berufsmäßige Börsenhandel weiter in der bisher beobachteten Zurückhaltung. Die stets auf einige Sonderbewegungen sehr geringe Umsatztätigkeit hatte überwiegend Kursabbröckelungen zur Folge. Nennenswerte Abgaben sind indessen nicht zu verzeichnen. Beachtung fanden die grundsätzlichen Ausführungen des Münchener Börsenpräsidenten, in denen sich dieser dagegen wandte, daß man den Effektenhandel mit Börsenspekulation auf eine Stufe stelle. Außerordentlich große Umsätze wurden in den schon an den Vortagen lebhafter gefragten mexikanischen Renten getätigt, die durchweg kräftig gebessert waren. In den 5prozentigen Pfundstücken wurden etwa 40 000 Pfund umgesetzt, von den 4prozentigen von 1904 wechselten etwa 40 000 Dollar den Besitzer. Am Aktienmarkt lagen Montane weiter schwach, indessen gingen die Einbußen über ½ Prozent nicht hinaus, Buderus und Mannesmann gewannen je ¼ Prozent. Von Braunkohlenaktien waren Rheinbraun mit plus 4 Prozent gut erholt, Kaliwerte verkehrten uneinheitlich; während Kali Chemie 2 Prozent gewannen, ermäßigten sich Salzdetfurth im gleichen Ausmaß. Von chemischen Werten setzten Farben ¼ Prozent niedriger mit 149⅝ ein, Rütgers verloren ⅜ Prozent. Am Elektroaktienmarkt waren Deutsche Atlanten um 1¾ Prozent erholt. Gesfürel gewannen ⅜, Siemens ¼ und AEG. ½ Prozent, während Lichtkraft um ¾ Prozent zurückgingen. Bei den Tarifwerten ermäßigten sich Dessauer Gas trotz der beruhigenden Verwaltungserklärung wegen der Verluste bei einer Beteiligung weiter um 1 Prozent. Von den übrigen Märkten sind nur noch Berlin-Karlsruher mit minus 1 Prozent, dagegen Zellstoff Waldhof mit einem Gewinn von insgesamt 2½ Prozent, Bemberg mit einem solchen von 1½ Prozent zu erwähnen. Sehr schwach lagen Engelhardt Brauerei mit minus 3¼ Prozent, wobei die Abgaben mit der Abstoßung eines Konzernunternehmens in Zusammenhang gebracht werden.

Am Rentenmarkt blieb es still. Reichsaltbesitz setzten ihre Aufwärtsbewegung um ⅛ Prozent auf 112⅜ fort. Die Gemeindeumschuldungsanleihe ermäßigte sich erneut um 15 Pfg., Städtereichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge waren ⅛ Prozent schwächer.

Blanko-Tagesgeld ermäßigte sich auf 3 bis 3¼ Prozent.

Von Valuten errechnete sich der Dollar mit 2,489, das Pfund mit 12,28.

Die Börse schloß bei sehr stillem Geschäft und bei im Vergleich zum Verlauf wenig veränderten Kursen. Farben wurden zuletzt 149⅞ Brief notiert. Engelhardt waren um ¼ Prozent erholt.

Nachbörslich blieb es still.

Am Kassamarkt blieb die Umsatztätigkeit auch nur eng begrenzt. Von Papieren mit stärkeren Kursveränderungen gegenüber dem Vortag sind hervorzuheben: Schlegelbräu mit plus 2¾, Schwabenbräu mit plus 2½, Kronprinz Metall mit plus 2¼ und Stettiner Oel mit plus 2 Prozent. Andererseits gaben Wenderoth um 4 und Mimosa um 2½ Prozent nach. Von Bankaktien waren Handelsgesellschaft und DD-Bank je ¼ Prozent fester, während Commerzbank um ¼ und Adca um ⅜ Prozent zurückgingen. Von Hypothekenbanken stiegen Bayerische Hypotheken mit plus ¾ und Deutsche Centralboden mit plus 1 Prozent auf.

Steuergutscheine wurden in den Fälligkeiten 1937/38 um 3 bzw. 5 Pfg. höher bezahlt. Auch heute mußte wieder eine Zuteilung mit ca. 1 Prozent erfolgen.

Reichsschuldbuchforderungen: Ausg. 1: 1937er 101,37 G, 102,10 Br; 1938er 99,12 G; 1939er 99 G, 99,87 Br; 1940er 99 G; 1941er 98,25 G, 99,12 Br; 1942er 97,12 G; 1943er 97 G, 97,75 Br; 1944er und 1945er 96,75 G, 97,62 Br; 1946er bis 1948er 96,62 G, 97,50 Br. — Ausgabe II: 1939er 99,12 G, 99,87 Br; 1941er 98,25 G, 99 Br; 1942er 97 G, 97,75 Br; 1943er 96,87 G, 97,62 Br; 1944er 96,62 G. — Wiederaufbauanleihe: 1944/45er 66,50 G, 67,37 Br; 1946/48er 66,37 G, 67,25 Br; 4proz. Umschuld.-Verband 88,12 G, 88,87 Br.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Tendenz: Mexikanische Anleihen lebhaft und fest, Aktien und Deutsche Renten still.

Die Mittagsbörse wurde bei Eröffnung und später von einer lebhaften Aufwärtsbewegung der mexikanischen Anleihen beherrscht. Die seit einigen Tagen feste Haltung der Auslandsbörsen löste heute am hiesigen Markt erneut lebhafte Nachfrage aus. Starke Umsätze hatten 5 Proz. Aeußere Gold mit 13⅞ bis 14¼ (13¾) und 5 Proz. Silber mit 5.80 bis 6.00 (5.50), ferner stiegen 4½ Irrigation auf 8.55 bis 8.70 (7.85), 3⅞ Silber auf 5.20 (5.05) und 4 Proz. Gold von 1904 auf 8⅜ bis 8½ (8). Der deutsche Rentenmarkt lag still, nur Reichsaltbesitz fanden etwas Nachfrage zu 112¼ bis 112⅜ (112⅛), während Kommunalumschuldung auf 88.50 (88⅝) abbröckelten. Einiges Geschäft erhielt sich auch für zertif. Dollarbonds zu gestrigen Kursen, 6 und 6½ Proz. Preußen 64⅞, 6 Proz. Spargiro 63½. Der Aktienmarkt lag dagegen nahezu geschäftslos und wies keine einheitliche Tendenz auf. Die Grundstimmung war jedoch freundlich und meist ergaben sich kleine Erhöhungen. Stärker befestigt waren Zellstoff Waldhof mit 116 (114½), IG Farben eröffneten mit 149⅞ (149⅝), Metallgesellschaft mit 110⅜ (110). Von Elektroaktien gewannen Siemens ⅜ Proz., AEG ¼, Gesfürel ¼ Proz., RWE 36 (36⅛). Montanaktien gaben durchweg von ¼ bis ½ Prozent nach, nur Buderus unv. 93½. Im einzelnen kamen Reichsbank mit 179⅝ (179) bzw. 117¾ (117). Daimler mit 90½ (91). Junghans weiter ermäßigt mit 77 (77½) und Feldmühle Papier mit 114 (114½).

Im Verlaufe unterlagen Mexikaner Anleihen stärkeren Schwankungen. Das zuweilen herauskommende Angebot wurde zu den höchsten Kursen aufgenommen. Das Geschäft blieb lebhaft. Deutsche Anleihen blieben still und unverändert, Kommunal-Umschuldung zirka 88.55 nach 88.50. Goldpfandbriefe lagen behauptet, während Liquidationspfandbriefe ⅛ bis ¼ Prozent nachgaben. Stadtanleihen notierten teilweise etwas höher. Am Aktienmarkt war die Haltung später etwas fester. Die Umsätze blieben aber gering. Montanwerte waren ¼ bis ½ erholt, ferner stiegen IG Farben auf 150 und Scheideanstalt auf 217 (215), dagegen gingen Reichsbank auf 179 nach 179¼ zurück. Von später zur Notiz gekommenen Papieren verloren Konti.Linol. Zürich 1½ Prozent, Zement Heidelberg 1 Proz., Lahmeyer 1 Proz. Tagesgeld war leicht und wurde auf 2½ (2¾) Prozent ermäßigt.

Getreide

Rotterdam, 4. Dez. (Anfang.) Weizen: Jan. 4.32½, März 4.30, Mai 4.32½, Juli 4.35. Mais: Jan. 52½, März 53, Mai 53½, Juli 53½.

Baumwolle

Bremen, 4. Dez. Dez. 1372 Br, 1363 G; Jan. 1362 Br, 1359 G; März 1355 Br, 1354 G; Mai 1352 Br, 1351 G; Juli 1348 Br, 1346 G; Okt. 1325 Br, 1324 4G. Tendenz: ruhig — stetig.

Metalle

Berlin, 4. Dez. (Freiverkehr.) RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50.75; Standard-Kupfer, loco 45; Original-Hütten-Weichblei 22.75; Standard-Blei per Dez. 22.75; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stat. 20.75; Standard-Zink 20.75; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Proz. 269; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilogr. 53.75—56.75.

Neue Kurspreise für unedle Metalle

Lt. Kurspreisfestsetzung RP 71 ergeben sich ab 4. Dezember folgende Veränderungen: Blei, nicht legiert 21.75—22.75 (22.25—23.25) RM, Hartblei (Antimonblei) 24.25—25.25 (24.75—25.75) RM, Kupfer, nicht legiert 49.75—51.75 (49.25—51.25) RM.

Märkte

Badische Vieh- und Schweinemärkte

Pforzheim. Zufuhren: 14 Ochsen, 28 Bullen, 55 Kühe, 27 Färsen, 191 Kälber, 3 Schafe, 256 Schweine. Preise: Ochsen 41, 41; Bullen 41, 41; Kühe 39—41, 35—38, 32—34; Färsen 41, 41; Kälber 67—69, 63—66, 55—61. Die Schweine wurden zu den Festpreisen zugeteilt. Marktverlauf: lebhaft, geräumt. — Pferdemarkt: Zufuhren: 15 Pferde, darunter ein Fohlen. Preise: Schlachtpferde 120—150, leichte Pferde 200 bis 400, mittlere Pferde 450—800, schwere Pferde 800 bis 1000 RM; für ein zweijähriges Fohlen wurde der Preis von 600 RM gefordert.

Bühl. Zufuhren: 197 Ferkel, 48 Läufer. Preise: Ferkel 28—55, Läufer 60—70 RM je Paar. Marktverlauf: schleppend.

Mehlirch. Zufuhren: 255 Ferkel, 25 Läufer. — Preise: Ferkel 35—45, Läufer 50 RM je Paar. Der Handel war gut.

Haslach i. K. Zufuhren: 342 Ferkel, 3 Läufer. Preise: Ferkel 18—42, Läufer 65 RM je Paar. Marktverlauf: mäßig.

Schwetzinger Schweinemarkt

Zufuhren: 57 Milchschweine, 140 Läufer. Preise: Milchschweine 25—34, Läufer 38—75 RM. je Paar. Ein Drittel Ueberstand. Marktverlauf: langsam.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	3. 12.	4. 12.
Dt.Reichsanl. v. 1927	100,50	100,25
Int. Dt. Reichsanl. 30	102,—	102,—
Bayern Staat v. 1927	97,87	97,87
Anl.-Abl. d. Dt. Rch.	111,—	112,12
Dt. Schutzgebiet 08	10,75	10,37
Augsburg Stadt v. 26	94,—	94,—
Heidelbg. Gold v. 26	88,25	88,75
Ludwigsh. v. 26 S. 1	92,75	92,75
Mannhm. Gold v. 26	92,75	92,75
Mannheim von 27	—	—
PirmasensStadt v. 26	92,75	92,75
Mhm. Ablös. Altbes.	108,25	108,25
Hess.Ld.Liqu. R 1-24	100,75	100,50
B. Kom. Goldhyp. 29	96,50	96,50
do. Goldanl. v. 30	94,—	94,—
do. Goldanl. v. 26	94,—	94,—
Bay.Hyp.Wechs.Gol	—	—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,25	96,25
Frkf. Liqu.	100,87	100,70
Frkf.Goldpfdbr. VIII	96,25	96,25
Frkf.Goldpfbr. Liqu.	100,75	100,75
Mein. Hyp.	96,50	96,50
Mein. Hyp. Liqu.	101,25	101,12
Pfälz. Hyp. Gdpfbr.	97,50	97,50
Pfälz. Liqu.	100,87	100,87
Pfälz.Anteilscheine	9,35	9,35
Pfälz.Hyp.Goldkom	95,—	95,—
Rhein.Hyp. Gdpfdbr.	96,25	96,25
do. 5-9	96,25	96,25
do. 12-13	96,25	96,25
do. Liqu.	101,—	101,—
do. Gdkom. 1-11	94,—	94,—
Südd. Boder. Liqu.	100,75	100,75
Großkraftw.Mhm. 23	—	—
Lind. Akt.-Obl. v. 26	102,—	102,—
Rhein-Main-Donau 23	96,50	—
Ver.Stahlw.Obl. v.27	102,12	102,37
IG Farbenind. v. 28	126,37	125,12
Mexik. amort. Innere	5,55	6,05
do. äuß. v. 99	13,—	—
Oesterr. Goldrente	—	—
Türk. Bagdad I	—	—
UngarnSt. Goldrente	9,—	9,10
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	169,—	—
Adt. Gebr.	—	40,—
Aschaffbg. Zellstoff	—	—
Bayr. Motor.-Werke	117,—	117,75
Berl. Licht u. Kraft	[illegible]	—
Brauerei Kleinlein	69,—	68,—

	3. 12.	4. 12.
Bremen-Besigh. Oel	100,—	100,—
Brown Boveri Mhm.	78,—	78,—
Cement Heidelberg	116,75	116,12
Daimler-Benz	91,—	90,37
Deutsche Erdöl	102,75	102,75
DeutscheLinoleumw.	136,50	136,50
Dt. Steinzeuge F'feld	—	—
Durlacher Hof	77,—	77,—
Eichb.-Werger-Br.	96,—	97,—
El. Licht & Kraft	132,62	132,—
Enzinger Union	101,50	101,50
Gebr. Fahr A.-G.	—	116,25
IG Farbenindustrie	149,62	150,—
Feldmühle Papier	114,50	114,—
Gesfürel Loewe	—	122,25
Th. Goldschmidt	—	104,50
Gritzner-Kayser	26,62	—
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	188,—	188,—
Hanfwerke Füssen	—	—
Harpener Bergbau	103,25	102,62
Hochtief AG. Essen	109,50	108,50
Holzmann Phil.	87,—	87,12
Ilse Bergbau	160,50	—
do. Genußscheine	125,50	125,25
Junghans Gebr.	—	77,—
Kali Chemie	—	—
do. Aschersleben	—	126,75
KleinSchanzlin Beck	81,—	81,—
Klöcknerwerke	80,37	79,50
Knorr-Heilbronn	186,—	186,—
Konservenfbr. Braun	69,50	68,—
Lahmeyer	—	—
Ludwigsh. Aktienbr.	109,—	109,—
do. Walzmühle	—	186,—
Mannesmannröhren	79,—	78,62
Metallgesellschaft	—	111,—
Moz	64,—	64,—
Park-u. Bürgbr. Pirm.	—	—
Pfälz. Mühlenwerke	135,—	135,—
Pfälz. Preßhefe&Sprit	—	—
Rhein. Braunkohle	208,50	—
Rheinelektra Stamm	—	129,—
do. Vorzugsaktien	171,—	171,—
Rhein-M. Donau Vz.	114,25	114,25
Rheinstahl	102,20	102,—
Rütgerswerke	112,—	112,—
Salzwerk Heilbronn	212,—	212,—
Schlinck	101,—	101,—
Schuckert el.	118,50	118,—
Schwartz-Storchen	—	109,50
Seilind. Wolff Mhm.	72,—	71,—
Siemens Halske	170,—	170,62
Sinner-Grünwinkel	65,50	65,50

	3. 12.	4. 12.
Südd. Zucker	200,—	200,—
Ver. Dt. Oele	104,50	114,50
Westeregeln	120,—	—
Zellst. Waldh. Stamm	114,50	116,50
Bank-Aktien		
Badische Bank	125,—	123,—
Bayer. Hyp. Wechsel	88,—	88,75
Commerz- Privatbk	84,—	83,75
DD-Bank	83,50	83,75
Dresdner Bank	84,—	84,—
Frankf. Hyp.-Bank	93,—	93,75
Pfälz. Hypoth.-Bank	—	—
Reichsbank	179,—	179,—
Rhein. Hypoth.-Bank	133,—	133,—
Verkehrs-Aktien		
Bad. AG. f. Rheinsch.	102,—	103,—
Dt. Reichsb. Vz.	123,—	123,—
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	—	—
Bad. Assecuranzges.	—	—
MannheimerVersich.	—	—
Württ. Transportver.	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte		
5% Dt. Reichsanl. 27	100,62	100,62
4% do. do. v. 1934	97,50	97,50
Dt. Anl. Abl. I	111,75	111,25
Dt. Schutzgebiete 08	—	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbriefe Anst. G. R. 19	97,—	97,—
6% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,—	95,—
6% do. Komm. I	92,87	92,87
Bank-Aktien		
Adca	68,75	68,37
Bank für Brauind.	114,—	113,50
B. Hyp.- u. W. Bank	87,50	89,—
Berliner Hyp.-Bank	—	—
Comm.- u. Privatbk.	84,—	83,75
Dt. Bank u. Disconto	83,50	83,75
Dt. Golddiskontbank	—	100,—
Dt. Uebersee Bank	76,50	76,75
Dresdner Bank	84,—	84,—
Meininger Hyp. Bk.	93,75	93,75
Reichsbank	179,12	179,—
Rhein.Hypoth.-Bank	133,—	133,—

Verkehrs-Aktien	3. 12.	4. 12.
Baltimore Ohio	24,—	23,50
AG. Verkehrswesen	85,75	85,62
Allg. Lok. u. Kraftw	118,—	118,—
Hbg.-Amer.-Paketfh	15,62	15,12
Hbd.-Südam.Dptsch.	26,12	—
NorddeutscherLloyd	17,—	16,62
Südd. Eisenbahn	—	—
	—	169,—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	78,—	78,—
Allgem. Bau Lenz		
Allgem. Kunstzijde (Aku) fl	51,12	50,75
Allg. Elektr.-Ges.	36,—	36,—
Aschaffenb. Zellstoff	—	77,—
Augsburg-Nürnberg	88,—	88,—
B. Motoren (BMW)	117,75	117,75
Bayer Spiegelglas	—	—
J. P. Bemberg	101,25	101,25
Bergmann Elektr.	80,50	81,—
Berlin-Karlsr. Ind	114,—	113,50
Braunk. u. Briketts	—	194,—
Braunschweig A-G	120,25	120,25
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	145,25	—
Brown, Boveri	78,—	78,50
Buderus Eisenwerke	93,50	93,62
Conti Caoutschuc	159,—	158,50
Conti-Linoleum	—	126,87
Daimler-Benz	90,75	90,75
Deutsch. Atl.-Tel.	105,37	—
Deutsch. Konti. Gas	124,25	124,—
Deutsche Erdöl	103,—	102,75
Deutsche Kabelwk.	137,75	135,—
Deutsche Linoleum	136,50	136,12
Deutsche Steinzeug	—	115,—
Dürener Metall	133,50	133,—
Dyckerh. Widmann	125,50	125,50
Dynamit Nobel	77,12	77,50
El. Lieferungen	111,—	111,—
El. Schlesien	112,—	—
El. Licht und Kraft	132,—	132,—
EnzingerUnionwerke	101,75	101,50
Farbenindustrie IG	149,50	150,—
Feldmühle Papier	114,—	115,50
Felten & Guilleaume	104,—	104,—
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	104,75	104,75
Germ.Portl. Cement	68,25	68,75
Gerresheim Glas	—	84,50
Ges. f. El. Unternehm	122,12	123,—
Goldschmidt Th.	104,75	105,25
Gritzner, Maschinen	—	26,37
Gruschwitz Textil	111,50	113,—

	3. 12.	4. 12.
Guano-Werke	—	—
Hackethal Draht	118,—	118,—
Hamburg Elektr.	128,—	128,25
Harb. Gummi Phön.	115,25	115,25
Harpener Bergbau	103,—	103,—
Hedwigshütte	—	—
Hellmann& Littmann	31,12	32,50
Hilpert Maschinen	51,75	50,—
Hoesch Eis. u. Stahl	81,75	81,37
Hohenlohe-Werke	59,50	60,25
Philipp Holzmann	87,75	86,50
Hotelbetrieb	79,—	78,75
Gebr. Junghans	78,—	76,50
Kahla Porzellan	25,87	26,62
Kali Chemie	—	127,—
Kaliw. Aschersleben	126,25	126,50
Klöcknerwerke	80,—	79,12
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	113,75	113,50
Kollmar & Jourdan	—	—
Köln. Led. u. Wachs	107,—	106,25
Kronprinz Metall	128,—	128,25
Lahmeyer & Co.	121,—	121,—
Laurahütte	20,50	20,62
Leopold-Grube	—	94,75
Lindes Eismasch.	125,12	125,75
Mannesmannröhren	78,87	78,87
Mansfelder Bergbau	—	117,—
Markt- u. Kühlhalle	105,50	104,75
Masch'bau Untern.	70,25	70,62
Masch.-Buckau Wolf	113,—	112,—
Maximilianshütte	—	—
Mülheimer Bergw.	136,—	—
Nordd. Eiswerke	114,25	106,25
Orenstein & Koppel	76,50	76,25
Rathgeber Waggon	56,25	56,—
Rhein-Main-Donau	—	—
Rheinfelden Kraft	114,75	115,—
Rhein Braunkohlen	209,50	212,50
Rhein Elektr.	130,50	—
Rhein Stahlwerke	102,—	101,50
Rh. Westf. Kalkw.	121,—	122,—
Riebeck Montan AG.	101,—	—
Rütgerswerke	112,75	111,25
Sachsenwerk	315,—	298,—
Sachtleben AG.	169,37	—
Salzdetfurth Kali	192,—	190,—
Schubert & Salzer	130,75	130,75
Schuckert & Co.	118,37	118,50
Schultheiß Patzenhofer	101,75	101,50
Siemens & Halske	169,75	170,—
Stoehr Kammgarn	100,—	99,87
Stolberger Zinkhütte	77,25	77,25
Südd. Zucker	—	201,—

	3. 12.	4. 12.
Thür. Gas	123,—	123,—
Trans.-Radio	—	—
Ver. Dt.Nickelwerke	121,—	128,—
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl. Ct.	106,25	—
Ver. Stahlwerke	75,50	75,25
Ver. Ultramarinfabr.	128,25	—
Vogel Telegr.-Dr.	—	115,50
Wanderer-Werke	137,25	—
Westd. Kaufhof AG.	25,62	25,75
Westeregeln Alkali	120,50	—
Wf.Drahtind. Hamm	—	—

	3. 12.	4. 12.
Wißner Metall	105,—	104,50
Zellstoff Waldhof	114,—	113,—
Versicher.-Aktien		
Aachen-München	—	1141,0
Allianz Allgem.	238,—	239,—
Allianz Leben	190,50	194,—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt.-Ostafrika	100,75	100,25
Neu-Guinea	151,—	152,—
Otavi Min. u. Eisenb.	18,12	18,25

Berliner Devisenkurse

	3. Dezember Geld	3. Dezember Brief	4. Dezember Geld	4. Dezember Brief
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd	12,555	12,585	12,560	12,590
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P	0,681	0,685	0,681	0,685
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	42,040	42,120	42,050	42,130
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,140	0,142	0,139	0,141
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,457	2,463	2,456	2,462
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,730	54,830	54,750	54,850
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,800	46,900	46,800	46,900
England (London) 1 Pfund	12,235	12,265	12,260	12,290
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,400	5,410	5,400	5,410
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,375	16,415	16,370	16,410
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,355	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,330	168,670	168,380	168,720
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	54,960	55,080	54,990	55,110
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	20,130	20,170	20,130	20,170
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,714	0,716	0,713	0,715
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,644	5,656	5,644	5,656
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,630	41,710	41,620	41,700
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,540	61,660	61,570	61,690
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,800	46,900	46,800	46,900
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,120	11,140	11,120	11,140
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr	63,190	63,310	63,220	63,340
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr	80,400	80,560	80,390	80,550
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes	33,970	34,030	33,950	34,010
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr	10,265	10,285	10,265	10,285
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,977	1,981	1,977	1,981
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd. Pes.	1,129	1,131	1,129	1,131
V.St. v.Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,486	2,490	2,486	2,490

MARCHIVUM

MITGLIED der DEUTSCHEN ARBEITS-FRONT
Betriebsgemeinschaft HANDEL u. HANDWERK KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Bau- und Möbelschreiner

Bauer & Völker
Schwetzingerstr. 92
Fernrul Nr. 407 94

Wilhelm Breunig
Neckaraueristr. 7
Fernrul Nr. 486 11

Alois Frenznick
Cannabichstr. 31
Fernrul Nr. 515 75

Franz Halk Nachf.
Jungbuschstr. 28
Fernrul Nr. 232 16

Georg Herrwerth
Möbel- u. Bauschreinerei, Glaserei — Mannheim - Käfertal
Fernrul Nr. 512 64

Fritz Kurz, Uhlandstr. 7
Fernrul Nr. 507 11

Leicht & Kühner
Käfertalerstr. 59
Fernrul Nr. 512 01

Paul Perreaz, M 2, 11
Fernrul Nr. 224 49
Bau- und Möbel-Schreinerei Reparaturen

Paul Riedel, Beilstr. 26
Fernrul Nr. 200 03

Heinrich Schäffler jr.
Eichendorffstr. 23
Fernrul Nr. 501 56

Adam Silber
Alte Frankfurterstr. 6
Fernsprecher 592 86

G. Söffner, Lenaustr. 21
Wohnung: Kleiststraße Nr. 3—5
Möbel- und Bau-Schreinerei Reparaturen, Beizen, Polieren

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstraße 4
Fernsprecher 242 46

Georg Staiger
Friedrichsfelderstr. 23
Fernsprecher 402 72

K. Steichele
Traitteurstr. 60 - Tel. 420 64
Umbeiz. u. Polieren all. Möbel

Fritz Ströbel
Krappmühlstraße 6
Fernrul Nr. 423 05

Wilhelm Voll
Kepplerstraße 5
Fernrul Nr. 439 25

Fritz Wettges
Verl. Stamitzstr. 23

Heinr. Wolf, Langstr. 7
Inhaber: August Wolf
Fernrul 527 98 und 664 05

Zimmergeschäfte

Eugen Dietrich
Wallstadt (Am Bahnhof)
Hoch- und Treppenbau

Willy Peter Dostmann
Friesenheimerstr. 21 (Industriehafen) - Fernrul 511 65

Jakob Weiß, Qu 5, 16
Möbelschreinerei, Neuanfert. u. Reparaturen
Fernrul Nr. 230 76.

Ludwig Kalmbacher
Lenaustraße 12
Fernrul 537 69

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstr. 4
Fernsprecher 242 46

Holz

Johannes Gerwig
Neckarvorlandstr. 38.
Fernrul Nr. 204 83.

Hobelwerk
Heinrich Mohr
Amerikanerstr. 20.

Martin Müller-Jig
Lager und Büro:
Neckarvorlandstr. 97a.
Fernsprech. Nr. 284 77

J. L. Notti & Co
Neckarvorlandstr. 3
Fernrul 309 95

Louis Pfeil
Binnenhafenstr. 16.
Fernrul Nr. 244 06.

Karl Schell
Unt. Clignetstr. 10 / Tel. 502 17
Lager: Bunsenstraße Nr. 14, beim Städtisch. Elektr. Werk.

Heinrich Söllner
Elfenstraße 49/51.
Fernrul Nr. 523 08.

Heinrich Terbeck
Holz - Sperrholz und Furniere
Verl. Jungbuschstr. 1 / Tel. 24381

Oefen und Herde

Karl Armbruster
E 2, 17, Planken.
Küppersbusch-Verkaufsstelle

J. Börner & Co.
E 3, 1, Ecke Planken
Fernrul 250 19

Rob. Braun
Ob. Clignetstr. 7 - Tel. 514 73
Küchenherde, Füllöfen, Waschkessel-Verkauf. Sämtl. Reparat.

F. H. Esch
Oefen und Herde
Kaiserring Nr. 42
Fernrul 400 41

Georg Geiger
Mittelstraße 20
Fernrul 500 70

Friedrich Holl
K 1, 15. Fernrul 22 723
Wand- und Bodenplatten

F. Krebs, J 7, 11
Fernsprecher 282 19

Peter Paul, Neckarau
Friedrichstr. 115. Fernrul 483 76
Haus- u. Küchengeräte

Wilhelm Sohl
Qu 6, 10 b
Fernrul 228 72

Karl Weber
Schwetzinger Str. 72
Fernsprecher 432 68

Glaser

Hans Hayer, M 5, 4
Fernrul Nr. 222 41

Gg. Mai, Neckarau
Fischerstraße 27 - Tel. 482 60
Neuanfertigung u. Reparaturen

Ph. Löbs, Neckarau
Aufeldstr. 12 - Fernrul 489 37
Ausführg. sämtl. Glaserarbeiten

H. Ruckenbrod u. Sohn
Lenaustraße 3 Fernrul 526 68
„Ruso"-Platten — Glaseisenbeton — Oberlicht - Glasdächer - Autoscheiben

Heinr. Schäffler jr.
Eichendorffstraße 23
Fernsprecher 501 56

Carl Schmutz
Inhaber: Marie Schmutz Wwe.
Eichelsheimerstr. 41
Fernsprecher 285 17

Ludwig Schuler
Friedrichsfeld, Hirtenbrunnenstraße 11 - Fernrul Nr. 472 89

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstr. 4
Fernsprecher 242 46

Heinrich Wolf
Inhab.: August Wolf
Tel. 527 98 und 664 05
Langstraße Nr. 7

Eisenwaren

Karl Armbruster
Schwetzingerstr. 91/95
Fernrul Nr. 426 39. —

August Bach
Lange Rötterstr. 18/20
Fernsprech. Nr. 536 23

Hermann Denig
Schwetzinger Str. 32.
Fernsprecher Nr. 432 64

Dürkes & Obermayer
G. m. b. H.
Fernrul Nr. 447 11/12.
Amerikanerstraße 12.

Eckrich & Schwarz
P 5, 10 / Tel. 262 26/27
Werkzeuge - Beschläge

Reinhard Fuchs
Qu 2, 4
Fernrul Nr. 210 22.

Paul Hermann
E 3, 4
Fernrul Nr. 248 32

Fr. Kaiser, Lindenhof
Meerfeldstr. 17. Fernrul 257 87
Gegründet 1905

Adolf Pfeiffer
K 1, 4, Breite Straße

Johannes Schäfer
Inhaber: Karl Schäfer
Mhm.-Rheinau, Dän. Tisch 6
Fernsprecher Nr. 485 86. —

Karl Stutz
Mittelstraße 39
Fernrul Nr. 501 33.

Weber & Bohley
Schwetzinger Str. 124
Fernsprecher 405 46

Weber & Bohley
Eisenhandlg. Tel. 405 46
Schwetzinger Straße 124

BELBE
Konditorei - Kaffee
Heidelbergerstraße

Freitag, den 6. Dezember, nachmittags um 3.30 Uhr
Großes
Kinder-Nikolaus-Fest
mit besonderen Ueberraschungen
Spiele - Tanz
Der Nikolaus kommt

Speisehaus Zum Schloßkeller 16976K
L 4, 9 am Schlageterhaus
bietet guten Mittagstisch . . . . . von 70 Pf. an
Wurstwaren eigener Schlachtung, Bürgerbräu Ludwigshafen, Naturweine v. 25 Pf. an - Schönes Nebenzimmer für 30 Personen -

Das schönste Weihnachtsgeschenk sind
Dauerwellen
pro Kopf kompl. 5.–
41132K
Damen-Friseurmeisterin
Anni Kösterer, S 1, 7
im Schuhhaus Tack I. Etage

Kalender 1936
Decken Sie Ihren Bedarf an
Abreiß-Kalender
Umleg-Kalender
Vormerk-Kalender
Taschen-Kalender
Wand-Kalender
rechtzeitig ein bei
Chr. Hohlweg G. m. b. H. Mannheim, D 6, 3
Groß- und Kleinhandel - Tel. 262 42

Hilfe! bei Störungen der Seele u. des Gemüts sowie bei Stottern (Sprechangst)
Worms'sches Institut für Psycho-Pädagogik
Mannheim, Pr.-Wilhelm-Str. 8, Ruf 43330

Berufsmäntel 25729F
für Damen und Herren
Adam Ammann
Telefon 23789 Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

SCHAFF mit PFAFF

PFAFF
zum Nähen, Stopfen, Sticken
Martin Decker G. m. b. H.
Mannheim, N 2, 12
Kleine Anzahlung! - Kleine Raten!

Schreibe geräuschlos mit CONTINENTAL SILENTA

Die Spitzenleistung der Wanderer Werke
BUCHER L 1, 2 RUF 24221 MANNHEIM

Honig
garantiert reiner Birnenblütenhonig 9 Pfd. netto 10.50 M
garantiert reiner dtl. Tannenhonig, 9 Pfd. netto 12.80 M
alles frei Nachnahme. Garantiert Zurücknahme!
Fr. H. Wiehl
St. Georgen
Schwarzw. L. 14.
(41 157 K)

Die **„Badenia"-Bausparkasse G. m. b. H., Karlsruhe**
veranstaltet **Donnerstag, 5. Dezember 1935,** abends 8 Uhr
im Saale des Kolpinghauses, Mannheim, U 1, 19 eine
Bauspar-Kundgebung
unter dem Leitsatz: 44056K
Ein eigen Heim - Die Krönung unserer Lebensarbeit
verbunden mit einer **Modellschau modern. deutscher Eigenheime**
Alle Volksgenossen, die in einem Eigenheim frei, unabhängig und sorgenlos wohnen u. damit die Existenz ihrer Familie wirtschaftlich sichern oder sich entschulden wollen, sind herzlich eingeladen.
Eintritt frei! **„Badenia" Hypotheken- u. Bausparkasse G. m. b. H., Karlsruhe, Karlstr. 67**

Konditorei-Kaffee **SCHULTGEN**
Das gute Familienkaffee am Wasserturm **N 7, 9**

2 NEUE SINGER für den HAUSHALT
Nr. 201- mit waagerechtem umlaufendem Greifer
Nr. 88-Zentralspulen-Maschine
beide mit knotenfreiem Stich vor- und rückwärtsnähend
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W 8, Kronenstraße 22 Singer Kundendienst überall
GESCHÄFTSSTELLE MANNHEIM O 4, 5

1934er Weine
bestgepflegt
Dürkh. Feuerberg natur, Ltr. -.90 M.
Gimmeld. Kieselberg natur, Ltr. 1.00 M.
Deidesh. Neuberg natur, Ltr. 1.10 M.
p. Liter ohne Glas
Seit 30 Jahren **Vorreiter**
Weingroßhandlung
Rheinaustraße 6
Fernruf 235 43

Die **Schreibmappe** 48509K
gehört zum Schreibtisch nicht nur als Zierde - sondern auch wegen der prakt. Einrichtung. Als Geschenk im Auge behalten! Die schöne Auswahl ansehen bei
Fahlbusch im Rathaus

Ihr Weihnachtswunsch

Roeder
Webers Küchenmagazin
Schwetzingerstraße 70-72 u. Gontardpl.
Ehestandsdarlehen

Bestecke Messer Scheren
Reparaturen Schleiferei
Zeeb S 1, 16

Ihre Garderobe
nur v. Fachmann Wenden und Ausbügeln (Handarb.) Spez.: Wenden v. Mänteln, Kleidern bill. Pr., schnelle Bedienung.
Schwickert, Thorackerstraße 11, Nähe Bismarckplatz. (31 579 K)

Gebrauchte Näh-Maschinen billigst zu verkaufen
JOSEF ARZT N 3.

Nähmaschinen
Führende deutsche Fabrikate in allen Preislagen. Günstige Zahlungsbedingung.
Sebastian Rosenberger C 3, 20 Ruf 229 64
Nähmaschinen-Spezialgeschäft

Kinderstühle
einen großen Posten zu billigsten Preisen
Kindertische
niedere Kinderstühle mit und ohne Einrichtung.
Schutzgitter mit Korkplatte-Unterlage.
Trittroller Selbstfahrer
Riesenauswahl, Billigkeit
Reichardt
F 2, 2
Fernruf 229 72
47694K

Praktische
Weihnachts-Geschenke
ganz besonders preiswert
Strickkleider
Westen, Pullover
Strümpfe, Socken
Handschuhe
Unterwäsche
Strumpf-Peters
G 2, 6 am Markt
44290K

Nicht bis zum letzten Tag warten...
Jetzt schon sollten Sie daran denken: Was schenke ich dies Jahr zu Weihnachten? Beachten Sie darum von jetzt ab eifrig die Anzeigenseiten des „HB".

Ein Wink für Ihren Weihnachtskauf!
Behaglichkeit zuhause - ein Heim voll Wohnlichkeit und Wärme — erstaht erst auf Linoleum! Es prägt den Raum, schafft Eigenart, Besonderheit! Doch auf die Auswahl kommt es an, aus der Sie wählen. Ein Läufer, ein Teppich, eine schmucke Auslegeware — für wenig Geld — vermittelt Ihnen stete Freude! Der Fachmann weiß zu raten! Zum Beispiel:
Druck-Linol.-Teppich 2/2 m M. 15.80
Intarsia-Linol.-Teppich 2/2 m M. 26.45
Bölinger Tapeten - Linoleum
Seckenheimer Straße 48 Fernspr. 439 98

MARCHIVUM